

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreis: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 30 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbedank Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweckstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 Spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa. Stellengedruckte, fl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 156

Samstag den 6. Juli 1940

114. Jahrgang

Triumphaler Empfang vorbereitet

Der Führer heute in Berlin!

Große Erfolge unserer Schnell- und U-Boote — 140 000 Bruttoregister-tonnen feindl. Schiffsraum versenkt — Wieder brit. Hafenanlagen angegriffen

Frankreichs Antwort: Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England

Berlin, 6. Juli. Der Führer wird heute um 13 Uhr nach seinem Aufenthalt an der Front und bei der Truppe nach Berlin zurückkehren. Das schaffende Berlin wird ihm einen triumphalen Empfang bereiten wie nie zuvor. Die Geschäfte werden um 12 Uhr geschlossen. Die Belegschaften treten dann zum geschlossenen Amarsch an. Das Vortreten der Führer auf seiner Fahrt durch Berlin begleiten. Berlin wird sich in einem Flaggennetz zeigen. Gantleiter von Berlin, Dr. Goebbels, erließ einen Aufruf an die Berliner.

Frankreich bricht diplomatische Beziehungen zu England ab

Genf, 5. Juli. Die französische Regierung in Vichy teilt mit: Der am Donnerstag morgen unter dem Vorsitz von Präsident Lebrun zusammengetretene Ministerrat hat nach Konsultation der französischen Botschaften in London die Entscheidung getroffen, die diplomatischen Beziehungen zu England abzubreaken. Ein mächtiges englisches Geschwader auf ein französisches Geschwader bei Mers-el-Kebir ausgeführt hatte, und nachdem er der Haltung und dem Heroismus der Flotte seine Anerkennung ausgesprochen hatte, beschloß, die diplomatischen Beziehungen zu England abzubreaken.

Mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England hat die französische Regierung die Folgen aus dem letzten Kriegsjahr gezogen. Die Entente Cordiale ist dadurch nicht nur auseinandergefallen, sondern zur offenen Feindschaft angeartet. Die beiden Verbündeten, die sich noch vor wenigen Wochen gegenseitig zusicherten, sie würden zusammen stehen oder untergehen, haben so selbst die Sinnlosigkeit dieser Phrase vor aller Welt bewiesen. Der erste Lord der britischen Admiralität Alexander widmet dem so tragischen Ende der englisch-französischen Beziehungen ein paar Krokodilstränen. Er räumt, es sei ein bitterer Weg von der „ruhmvollen Zusammenarbeit der beiden Flotten von Dunkirk bis zu der Auseinandersetzung von Oran“ gewesen. Im gleichen Atemzuge aber ist er geschmacklos genug, triumphierend zu verkünden: „Man hat unsere Flotte unter ihrem tapferen Admiral Somerville die mächtige französische Flotte geschlagen.“

Große Erfolge der U-Boot-Waffe und der Schnellboote
Angriffe der Luftwaffe auf englische Hafenanlagen und Geleitzüge — Vernichtung eines feindlichen U-Bootes

DNB, Führer-Hauptquartier, 5. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche U-Boot-Waffe hat in der letzten Zeit wieder eine Reihe namhafter Erfolge im Kampf gegen England erzielt. So versenkte ein von Kapitänleutnant Viede geführtes U-Boot neuerdings 34 400 BRT. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 85 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraum versenkt. Ein weiteres U-Boot versenkte 21 043 BRT., ein drittes 31 100 BRT. feindlichen Handelschiffsraum, davon allein fünf Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen.

Unsere Schnellboote torpedierten bei einem Vorstoß gegen das Seegebiet südwestlich Portugal die bewaffneten britischen Dampfer „Hartlepool“ (5500 BRT.) und „British Corporal“ (6900 BRT.). Außerdem schossen sie aus einem Geleitzug einen Tanker von 12 000 BRT. und ein bewaffnetes Handelsschiff von 8000 BRT. heraus.

Einer Vorkosten-Flottille gelang die Vernichtung eines feindlichen U-Bootes an der norwegischen Küste. Im Laufe des 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli griff die Luftwaffe in England Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie mit Bomben an. Stuka- und Kampferverbände versenkten beim Angriff auf Geleitzüge an der Süd- und Südwestküste Englands vier Transportschiffe von je 5000 Tonnen und beschädigten ein Kriegsschiff und neun weitere Transportschiffe durch Bombentreffer.

Britische Flugzeuge unternahmen am 4. Juli wieder im Schutz tiefliegender Wollen mehrere Einsätze in Holland, Belgien und Nordwestdeutschland. Auch in der Nacht zum 5. Juli überflogen sie den nord- und westdeutschen Raum. Militärisch wichtige Ziele wurden nicht angegriffen. Dagegen wurden Wohnhäuser, Feuerhäuser usw. durch Bombenwürfe beschädigt oder in Brand gesetzt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, ein weiteres durch Flak abgeschossen. Bei einem erneuten Flugzeugangriff auf Kiel wurde außerdem von der Flakartillerie der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der italienische Heeresbericht

Angriffe der italienischen Luftwaffe auf Malta und den Hafen von Alexandria — Treffer auf mehreren englischen Kriegsschiffen — Italienische Gegenoffensive im englisch-ägyptischen Sudan

Rom, 5. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Jagdflugzeug-Formation hat trotz ungünstiger Wetterverhältnisse und harter feindlicher Flugabwehr eine glänzend durchgeführte Aktion gegen den Flughafen von Hal-Far (Malta) durchgeführt. Der Flughafen wurde dabei unter Maschinengewehrfeuer genommen. Acht dort liegende feindliche Flugzeuge sind außer Kampf gesetzt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgeführt. Eine weitere Formation unserer Luftwaffe hat die englischen Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria wirksam mit Bomben belegt und trotz heftiger Luft- und Flakabwehr mehrere Schiffe getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug ist abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Ausgangspunkten zurückgeführt.

Eines unserer Marine-Erkundungsflugzeuge hat einen englischen Kreuzer angegriffen und ein Kampf- und Jagdflugzeug abgeschossen, das seine Aktion zu fröhen verlor. In der Cyrenaika-Grenze sind verschiedene Zusammenstöße bei uns und unseren Feinden entschieden worden. Ein englisches viermotoriges Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Außenminister Graf Ciano am Sonntag in Berlin

Rom, 5. Juli. Der Agt. italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der heute morgen Rom verlassen hat, trifft auf Einladung der Reichsregierung am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Niedertreuhändige Behandlung der Italiener in England

Rom, 5. Juli. Der zusammen mit dem diplomatischen und konsularischen Personal aus England zurückgeführte Vertreter der Agenzia Stefani in London veröffentlicht einen Bericht über die Schikanen, Verfolgungen und die niedertreuhändige Behandlung, die den Italienern von Seiten der englischen Behörden zuteil geworden sind. In besonders unwürdiger Weise sei gegen die katholischen Geistlichen vorgegangen worden, die sofort nach Kriegsausbruch verhaftet und eingekerkert wurden, wobei Folterinstrumente die unflätigsten Ausdrücke gebrauchten. Auch die italienischen Nonnen und Krankenschwestern blieben nicht verschont und wurden nach weit von London entfernt liegenden Konzentrationslagern verschleppt.

Unmittelbar nach der Kriegserklärung hätten die eng-

lischen Behörden alle Italiener, darunter auch Journalisten, verhaftet und von einem Polizeirevier zum anderen schleppen lassen, um spätere Nachforschungen zu erschweren. Bei den Verhaftungen seien die Engländer mit geradezu ungläublicher Rohheit vorgegangen, Kinder seien von ihren Müttern getrennt, kranke Mütter in schmutzige und stinkende Gefängniszellen gesperrt und gezwungen worden, die niedrigsten Arbeiten zu verrichten. Alle Italiener hätten sich davon überzeugen können, daß im englischen Strafvollzugswesen geradezu vorwärtliche Zustände herrschen. Die Gefängnisse, Strafanstalten und Konzentrationslager seien unhygienisch in einer Art, wie man es sich überhaupt kaum denken könne.

Noch schlimmer als in London selbst sei es den Italienern in der Provinz ergangen, wo sogar die Konjunktur in teilsweise verhaftet und verschleppt worden seien. Besonders in Schottland erlebte, wo die dort ansässigen italienischen Staatsangehörigen — meist kleinere Gewerbetreibende — die Zerstörung ihrer Läden und Werkstätten hätten erleben müssen. Ueber das Schicksal einiger italienischer Kolonien, so der in Nordschottland und auf den Shetlands-Inseln, sei man im Unklaren.

Die italienische Regierung ist bereit, die volle territoriale und politische Souveränität besitzen in einem Gebiet, das im wesentlichen durch die Grenzen des heutigen Palästinas bestimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern bewohnte östliche Teil Südpalästinas, des sogenannten Negev (Wüstengebiet) wird dem Emir Transjordanien zugesprochen, das als Kronkolonie dem britischen Colonial-Office unterstellt sein wird. Der Freistaat wird durch die Abtretung eines entsprechenden Arealen im südlichen Syrien in einer nach der Neuaufrichtung dieses Mandatsgebietes noch näher zu bestimmenden Grenzführung.

Der Freistaat wird die volle territoriale und politische Souveränität besitzen in einem Gebiet, das im wesentlichen durch die Grenzen des heutigen Palästinas bestimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern bewohnte östliche Teil Südpalästinas, des sogenannten Negev (Wüstengebiet) wird dem Emir Transjordanien zugesprochen, das als Kronkolonie dem britischen Colonial-Office unterstellt sein wird. Der Freistaat wird durch die Abtretung eines entsprechenden Arealen im südlichen Syrien in einer nach der Neuaufrichtung dieses Mandatsgebietes noch näher zu bestimmenden Grenzführung.

Der Freistaat wird die volle territoriale und politische Souveränität besitzen in einem Gebiet, das im wesentlichen durch die Grenzen des heutigen Palästinas bestimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern bewohnte östliche Teil Südpalästinas, des sogenannten Negev (Wüstengebiet) wird dem Emir Transjordanien zugesprochen, das als Kronkolonie dem britischen Colonial-Office unterstellt sein wird. Der Freistaat wird durch die Abtretung eines entsprechenden Arealen im südlichen Syrien in einer nach der Neuaufrichtung dieses Mandatsgebietes noch näher zu bestimmenden Grenzführung.

Englisch-zionistischer Geheimvertrag

London, 5. Juli. Der Londoner Vertreter der „World Press Union“ ist in der Lage, den Inhalt eines Geheimvertrages mitzuteilen, der zwischen der königlich-britischen Regierung und der Exekutive der Jewish Agency am 22. Juni in der Downingstreet unterzeichnet worden ist. Das Dokument ist in englischer und in hebräischer Sprache verfaßt und trägt die Unterschriften des Ministerpräsidenten Churchill, des Außenministers Lord Halifax und des Vordirektors der Jewish Agency, Prof. Chaim Weizmann, der Leiter der politischen Sektion der zionistischen Exekutive, Moshe Scherf, und der Vizepräsidenten des Rabbiner Rates, Samuel Rubinstein, unterschrieben haben. Bemerkenswerter Weise fehlt die Unterschrift des Staatssekretärs im Colonial-Office, Malcolm MacDonald.

Das Dokument trägt den Charakter eines Staatsvertrages zwischen souveränen Völkern. In der Präambel heißt es, daß im Geiste der Wilson-Deklaration, welche zum ersten Mal den Juden ein Nationalheim feierlich zugesichert habe, die Vertreter der königlich-britischen Regierung und der Exekutive des jüdischen Freistaates Judda entschlossen seien, ihre Beziehungen dauerhaft zu regeln. Zu diesem Zweck seien folgende Übereinkünfte getroffen worden:

1) Die königlich britische Regierung anerkennt die Jewish Agency als Regierung des künftigen jüdischen Freistaates Judda, der als Dominion der British Commonwealth of Nation als

freier und souveräner Bestandteil eingegliedert wird. Die Regierung des Freistaates Judda anerkennt seine britische Majestät als König von Judda.

2) Der jüdische Freistaat wird die volle territoriale und politische Souveränität besitzen in einem Gebiet, das im wesentlichen durch die Grenzen des heutigen Palästinas bestimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern bewohnte östliche Teil Südpalästinas, des sogenannten Negev (Wüstengebiet) wird dem Emir Transjordanien zugesprochen, das als Kronkolonie dem britischen Colonial-Office unterstellt sein wird. Der Freistaat wird durch die Abtretung eines entsprechenden Arealen im südlichen Syrien in einer nach der Neuaufrichtung dieses Mandatsgebietes noch näher zu bestimmenden Grenzführung.

3) Ferner erklärt sich die britische Regierung bereit, das Hochland von Abessinien ausschließlich der Gebiete um den Tana-See dem jüdischen Freistaat als Siedlungs- und Kolonialgebiet zur Verfügung zu stellen. Die arabische Bevölkerung Palästinas und des südlichen Syrien wird im Verlaufe von 12 Monaten nach Friedensschluß in benachbarte Gebiete evakuiert unter Entschädigung aus einem noch zu bildenden britisch-zionistischen Gemeinschaftsfonds.

4) Der Aufbau einer eigenen zionistischen Wehrmacht wird sofort in die Wege geleitet, zu welchem Zweck England das notwendige Ausbildungspersonal und das Material zur Ver-



Der erste Luftangriff auf Gibraltar

MADRID, 6. Juli. Wie Reuter aus Gibraltar meldet, wurde gestern zum ersten Mal in diesem Kriege die Festung durch Flugzeuge angegriffen.

Britischer Zerstörer beschädigt in Gibraltar

Zahlreiche Tote und Verwundete des Geschiffs von Oran
MADRID, 5. Juli. Aus Algerien wird gemeldet, daß an dem brutalen Ueberfall von Oran die englischen Schlachtschiffe „Hood“ und „Resolution“ sowie ein weiteres Linien Schiff und acht Zerstörer teilnahmen. An Bord von drei Zerstörern trafen am Donnerstag zahlreiche Tote und Verwundete in Gibraltar ein. Auf tiefen zwei Zerstörer ein, die starke Beschädigungen aufwiesen. Nach den letzten Nachrichten dauerte am Donnerstag abend das Seegefecht noch an.

Französische Admiralität zum Ueberfall

„Admiral Darlan hat die Dankesbriefe Churchill nicht verlegt“

Genf, 5. Juli. Die französische Admiralität bringt unter dem 4. Juli eine Veröffentlichung, in der der Hergang des letzten britischen Ueberfalls auf die französische Flotte im Hafen von Oran noch einmal zusammenfassend dargestellt wird. Es heißt dann weiter in dem Bericht wörtlich:

„Frankreich hat sich nichts vorzuwerfen. Wir rufen in Erinnerung, daß Deutschland und Italien nicht verlangt haben, daß die französische Flotte ihnen ausgeliefert werde, sie haben nur ihre Demobilisation verlangt und ihre Zusammenziehung in französischen Häfen mit französischer Besatzung zum Unterhalt, unter französischem Kommando und unter Kontrolle der Waffenstillstandskommission. Marschall Bétain, Admiral Darlan, Außenminister Baudouin haben dies Herrn Churchill, Sir Alexander, dem Admiral der Flotte und dem englischen Vizekonsul zwanzigmal wiederholt. Die französische Admiralität hat die peinliche Empfindung gehabt, daß die Schiffsliste der französischen Flotte den Engländern in die Hände fallen würde, die nur daran dachten, Herrin über die französische Flotte zu werden, unempfindlich liegen.“

Die französische Flotte verdiente es nicht, auf Befehl von Herrn Churchill in den Händen der Briten zu werden, der im letzten Winter die französische Admiralität anstieß, ihre hauptsächlichsten Kräfte dem Schutz der kanadischen Schiffe zu widmen, da die britische Admiralität nicht mehr über die notwendigen Mittel dazu verfügte. Der Admiral der Flotte, Darlan, hat die Dankesbriefe von Herrn Churchill nicht verlegt. Der englische Admiral hat jedoch vor dem Ablauf des Ultimatums, das er an Admiral Genoul gerichtet hatte, durch seine Flugzeuge magnetische Minen im Zugangskanal zum Hafen Mers el Kebir legen lassen und hat dadurch einen charakteristischen feindseligen Akt begangen.“ (1)

Nach Ablauf des Ultimatums, so heißt es weiter, hätten die englischen Schiffe das Feuer auf die französischen Schiffe eröffnet, die nicht die notwendige Zeit gehabt hätten, sich von ihrer Landungsstelle im Hafen von Oran wegzubewegen. Die französischen Schiffe hätten, unterstützt durch die Küstenbatterien, das Feuer der Briten erwidert. Aus Nachrichten, die der Admiralität zugegangen seien, ergebe sich, daß das alte Panzerschiff „Bretagne“ in die Luft gestiegen ist und daß an Bord der „Dunkirk“ und der „Provençe“ sowie der „Mogador“ Feuer ausgebrochen ist.

Die französischen Seelen, so schließt der Bericht, „die seit sechs Monaten ohne zu zögern ihre Kräfte geopfert haben, um der britischen Marine, die ihrer gewaltigen Aufgabe nicht nachkommen konnte, zu helfen, haben mit Entzückung den Verrat ihrer ehemaligen Waffenbrüder empfunden.“

Zusammenstöße in Ägypten

Kom, 5. Juli. Ueber die Zwischenfälle zwischen englischen und ägyptischen Truppen berichtet der „Messager“ noch weitere Einzelheiten: Am 15. Juni waren die ägyptischen Soldaten eines Grenzforts an der libyschen Wüste schon zwei Tage lang beinahe ohne Trinkwasser gewesen, als sie beobachteten, wie die britischen Soldaten eines benachbarten englischen Lagers in aller

Kuhe ihr Bad nahmen, und zwar in dem Wasser, das als Trinkwasser für die Ägypter dienen sollte. Die Ägypter stellten die Engländer zur Rede. Diese gaben arrogante Antworten und verprügelten einen ägyptischen Offizier. Die Ägypter schossen hierauf wütend auf die Engländer, von denen fünf tot und zwanzig schwer verwundet liegen blieben. Am Tage darauf machten die Italiener einen Luftangriff auf Marsa Matruh, die ägyptische Flotte griff nicht ein. Der englische Kommandant erschien auf dem Platz und schoß den ägyptischen Offizier, der sich Standhaft weigerte, auf die Italiener das Feuer zu eröffnen, mit fünf Revolverkugeln nieder.

Gefechte zwischen englischen und französischen Truppen

Zusammenstöße an der palästinensisch-syrischen Grenze
JERUSALEM, 5. Juli. Nach hier eintreffenden Berichten ist es an verschiedenen Stellen der palästinensisch-syrischen Grenze zu Gefechten zwischen britischen und französischen Truppen gekommen. Als Hintergrund zu diesen Zusammenstößen wird mitgeteilt, daß vermutlich polnische und andere bei Kriegsausbruch von den Alliierten gedungene Streitkräfte versucht haben, von der französischen Seite der syrischen Truppen überzuwechseln. Dabei ist es bei dem beabsichtigten Grenzübertritt zu Kampfhandlungen gekommen.

Bergewaltigung Ägyptens durch England

Kairo muß von der Bevölkerung geräumt werden, weil England seine Truppen nicht zurückziehen will

Tripolis, 5. Juli. Infolge der grundfähligen Weigerung der Engländer, Kairo vom britischen Militär zu befreien und zur offenen Stadt zu erklären, beschloß der Militärgouverneur von Kairo, die Stadt im Notfall von der Zivilbevölkerung räumen zu lassen. Um diese Maßnahmen weiter durchführen zu können, wurde Kairo in vier Zonen eingeteilt. Zuerst, gegebenenfalls auch sofort, soll die Bevölkerung aus den Kasernenorten fortgeschafft werden.

Nichts kennzeichnet die brutale Umwälzung der ägyptischen Verhältnisse in Ägypten durch die Engländer mehr als die Tatsache, daß nicht etwa das britische Militär aus Kairo weggeht und die Stadt, dem Wunsch der ägyptischen Bevölkerung entsprechend, schont, sondern daß der ägyptische Militärgouverneur — überdies auch gleichzeitig der Ministerpräsident Ägyptens — Hossein Sabry Pascha die eine Million zählende Hauptstadt des Landes von der Zivilbevölkerung räumen lassen muß, weil das englische Militär nicht abziehen will. So weit mußte es also kommen, eine Million Menschen müssen in das schmale Niltal und in die Wüste geschickt werden, mit allen Schrecken der Entvölkerung, des Hungertodes, der Hungersnot und des Durstes, weil sich England entgegen den bestehenden Verträgen weigert, seine Truppen abziehen zu lassen.

Die ganze machtlose Verzweiflung des ägyptischen Volkes gegenüber England kommt in diesem Befehl zum Ausdruck, den die ägyptische Regierung zur Räumung der Hauptstadt in vier Stappen gefaßt hat. Es dürfte in der Welt noch nicht vorgekommen sein, daß die Bevölkerung einer Millionenstadt ihr Hab und Gut verlassen muß, weil eine europäische Kolonialmacht, die sich „verbündet“ nennt, die Wüste fallen läßt und auf weiteres Verbleiben in der Hauptstadt des Landes besteht, um dadurch das Ende des Krieges mit Gewalt über die Bevölkerung hereinzubringen zu lassen, die ihrerseits vom Kriege nichts wissen will.

Angehore Empörung in französischen Kreisen Nordafrikas

MADRID, 5. Juli. Wie aus Tetuan gemeldet wird, herrscht in französischen Kreisen Nordafrikas ungeheure Empörung über den letzten Ueberfall von Oran, durch den das englisch-französische Vorgehen bei der Eingeborenen-Bevölkerung einen tödlichen Stoß erhalten hat. Viele Franzosen, die noch bis am Donnerstag mit den Maßnahmen Marschall Bétains nicht einverstanden waren, sind für eine Fortsetzung der englisch-französischen Zusammenarbeit eintreten, sind nach dem Attentat über Nacht zu erbitterten Feinden Englands geworden.

Schlachtfeldern Europas geht sie mit unerschütterlichem Mut bereit für alle Zeiten unüberwindbar zurück.

Was Deutschlands Wehrmacht unter der genialen Führung ihres Obersten Befehlshabers leistete, hat die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Dieses Wunder ist nur zu begreifen, wenn man seine Voraussetzungen betrachtet: Es konnte vollbracht werden, weil die besten Soldaten der Erde von dem überragendsten und entschlußfreudigsten Feldherrn geführt wurden!

Wie ein César seine Legionen und ein Napoleon seine Gardes fand, so fand dem Führer für seine einzigartigen Taten das erste soldatische Volk zur Verfügung. Nach seinem Bilde und den kraftvollen Prinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung hatte er sich erst dieses Volk und dann aus ihm seine Wehrmacht geformt. Unter seinen Händen war dieses glänzende Kriegsinstrument aller Zeiten mit seinen wunderbaren Waffen geschaffen worden. Er kannte die überragende Führerqualität seiner Generale und Offiziere. Er übertrug dieses Instrument in seinem Aufbau, in seiner Organisation und Ausbildung bis ins einzelne, er wußte seine Kräfte und Fähigkeiten ebenso genau abzuschätzen wie er die Stärke und die Schwäche seiner Gegner

tigung stellt. Für die Dauer von fünf Jahren nach Friedensschluß wird die britische Wehrmacht den Schutz des Freistaates übernehmen und zu diesem Zweck nach näher zu bestimmenden Plätzen und Luftstützpunkten befeht halten.

4) Unter Garantieleitung der Bank von England wird eine englisch-jonitische Holding-Gesellschaft gebildet werden, welche alle mit der Ueberleitung und dem Neuaufbau zusammenhängenden Fragen zu regeln hat. Durch einen britisch-jonitischen Handelsvertrag soll der Wirtschaftsaustausch zwischen Großbritannien und dem Freistaat Judda gesichert werden.

5) Die britische Regierung garantiert die Durchführung dieses Vertrages mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Der Vertrag tritt mit Beendigung der Kriegshandlungen in Kraft und wird einen integrierenden Bestandteil des künftigen Friedensvertrages bilden. Es werden ab sofort die notwendigen Maßnahmen getroffen, um den Aufbau des jonitischen Freistaates vorzubereiten.

USA-Pittmann klatscht Beifall

Berlin, 5. Juli. In Amerika bringt es der berühmte Vorkämpfer der Auswärtigen Kommission des Senats, Herr Pittman, fertig, Churchill ob seines Verrates vor Oran „Beifall für seine Klugheit und seinen Mut“ zu spenden und der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß alle Mitglieder des amerikanischen Senats dieser Aktion Churchill's freudig beipflichten werden. Auch ein großer Teil der amerikanischen Presse — von dem man ja weiß, wie slavisch verbündet er ist — findet diese Aktion ebenfalls „bedauerlich, aber notwendig“. Ob Herr Pittman ein Recht hat, im Namen aller Mitglieder des Senats zu sprechen, darf billig bezweifelt werden. Selbst seine demokratischen Kollegen haben sich je länger, desto härter und häufiger von ihm abgelehnt. Ob die Gesamtheit oder auch nur die Mehrheit der amerikanischen Presse der jüdischen Lösung folgen wird, bleibt abzuwarten. Einswweilen hat die mörderische Verurteilung des Verbrechens von Oran ihr offenbar den Atem etwas verschlagen.

Mehrere Deutschamerikaner verhaftet

Newport, 5. Juli. Während einer vom Deutsch-Amerikanerischen Bund in Andover Township (New Jersey) veranstalteten öffentlichen Feier anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages wurden in dem dem Bund gehörigen Lager „Nordland“ Bundesleiter Wilhelm Kausz sowie die Bundesmitglieder August Kapproth und Matthias Kohler unter der Anklage der „Aufwiegelung zum Religions- und Rassenhaß“ in Haft genommen.

Gleichzeitig wurde gegen den Schriftleiter der Bundeszeitung „Deutscher Wacht und Beobachter“ unter der gleichen Anklage Haftbefehl erlassen. Die Anklage stützt sich darauf, daß neben der USA-Frage auch die Bundesfrage, die das Hauptverhältnis enthält, gehört war, und daß sich die 4000 Festteilnehmer mit dem deutschen Gruß begrüßten.

Berühmte Tätigkeit der deutschen Luftwaffe

Verbaste Beunruhigung in London

Berlin, 5. Juli. Nach Stockholmer Meldungen ist man in London über die verbastete Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über englisches Land- und Seegebiet lebhaft beunruhigt. Militärische Kreise sind jedoch davon überzeugt, daß es sich dabei lediglich um vorbereitende Einflüge handelt, da die entscheidenden Luftangriffe auf England zweifellos wesentlich schwerere Folgen haben würden.

Als besonders auffallend wird die Tatsache gewertet, daß sich der englische Rundfunk in den letzten Tagen wiederholt gezwungen sah, falsche Meldungen über deutsche Luftangriffe wenig später richtigzustellen. So erklärte z. B. der englische Rundfunksprecher am Donnerstag mittag, daß vereinzelt deutsche Flugzeuge am Donnerstag morgen die englische Süd- und Südostküste überflogen hätten. Kurz darauf wurde jedoch bekanntgegeben, es habe sich in Wirklichkeit um mindestens 20 deutsche Flugzeuge gehandelt, die in drei verschiedenen Wellen einflogen. Sehr ausführlich ist auch die Meldung eines schwedischen Berichtserstatters aus London, wonach am vergangenen Mittwoch Verbände des englischen Küstenschutzes von deutschen Maschinen mit Bomben und MG-Feuer belegt wurden. Obwohl bei diesen Angriffen zwei Mann getötet und über 20 verwundet wurden, sei die Tatsache von den amtlichen Stellen bewußt verschwiegen worden, da England seit Tagen immer wieder betont habe, daß deutsche Bombenflugzeuge ausschließlich nichtmilitärische Ziele angreifen.

Hauptquartier, in dem Weltgeschichte gemacht wird

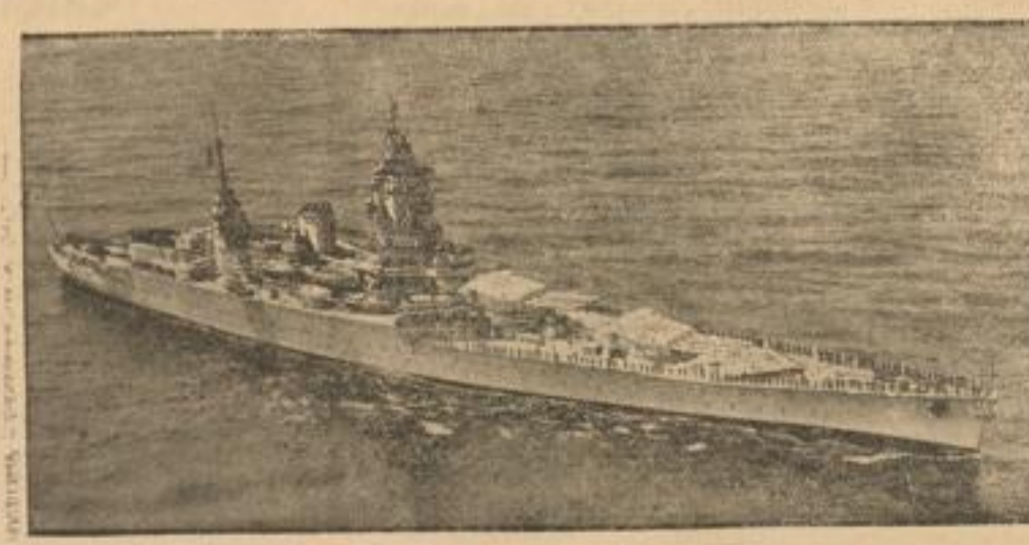
Ein Aufsatz von Reichspresseschef Dr. Dietrich

Berlin, 5. Juli. Die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ gibt aus Anlaß der Niederwerfung Frankreichs eine Sonderausgabe heraus, in der nachfolgender Artikel von Reichspresseschef Dr. Dietrich enthalten ist:

Als in jener denkwürdigen Nacht vom 24. zum 25. Juni um 1.30 Uhr, nachdem das Niederländische Dantgebiet und das Lütten der Gloden verklungen waren, Generaloberst Keitel sich am Tisch des Führers erhob, um — ergriffen von der Größe der Stunde — den Gefühlen aller im Hauptquartier Anwesenden Ausdruck zu geben durch ein dreifaches Steg-Heil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn der größten Verwirklichung der Weltgeschichte — da wußten wir

alle, daß dieses Wort des Gedanken des Führers im Augenblick des Sieges aus dem Herzen des ganzen deutschen Volkes gesprochen war. Und als dann der Führer — aus tiefster Bewegt in diesem Augenblick schicksalhafter Erfüllung — den Dank an seine Soldaten zurückgab durch ein dreifaches Heil auf die siegreiche deutsche Wehrmacht, da empfanden wir es mit ganz besonderer Eindringlichkeit, wie tief der Führer mit dieser seiner Wehrmacht verbunden ist.

Wie Führer und Volk im nationalsozialistischen Deutschland eine gewachsene Einheit sind, so sind nun auch Führer und Wehrmacht zu einer auf Tod und Leben verschworenen Gemeinschaft geworden. Als Oberster Befehlshaber hat der Führer diese einzigartige Wehrmacht des nationalsozialistischen Reiches geschaffen und als Feldherr hat er sie dann gegen den Feind geführt. Mit ihr schlug er in zwei großen Feldzügen in einem Siegeszug ohne Gleichen die Schlachten von Luttwitz und Warschau, von Flandern, an der Seine und in Elsch-Lothringen. Mit Stahl und Eisen wurden Führer und Wehrmacht zusammengeschweißt, im Feuer wurde ihre Einheit erhärtet, und mit dem Blute unsterblicher Gefallenen ist sie befestigt worden. Von den



Links: Hier haben deutsche Stukas britische Landanlagen getroffen. So geht England das D... aus! (BR, Wundschammer, Atlantic, Jander-M.A.) — Rechts: Feiger englischer Ueberfall auf die im Hafen von Oran liegenden französischen Flotteneinheiten. Unser Bild zeigt das Schlachtschiff „Dunkirk“. (Presse-Hoffmann, Jander-M.)

kannte. So macht auch schlagen, da als Wunde

Früher p... tailler. Heu... vollhalter... Der Führer... auch der... eine Revol... sondern au... Geist wie... seinen Luft... Die Ideen... einem... Idealen... ganda dem... Herz des... seiner Volk... Krieg der... Stahl und... der Kraft... seinem Volk... kraten zu d... Europas a...

Der total... des Führer... Stationen... (Schiffenheit... Der Wirt... Haupt q... Augenblick... Lage und... Hauptquart... lichkeit bele... nähere Ang... Einzelheiten... miteinander... nigen, zu... wo es jeme... immer an... operativen... den Haupt... Einige Deu... dabei Erw...

Das Jüdis... geteilt, um... auch den po... Der Führer... heimliche... Wehrmacht... arbeiter un... anges in... Wehrmacht...

In täglich... des Oberfor... oßieren u... einleitend... seine Befehl... ihre übermi... ten Führung... des. Heres... dieses Artike... wichtigen G... ren General... und Großhan... quartier au... und Operat... sich auch u... Lage erford... ter des Jüdis... trop, Reichs... Chef der... Himmel u... wiederholt i... rers für ihre...

So ist das... totalen J... tungsturm... ihr laufen... früh bis sp... und politisch... feinste durc... bild die Pre... der Führer... die Europa... außenpolitisch... seine Anord... und die Spi... So ist ein... tes, ein H... macht w...

Die m...

Bukarest, teile an das... befindet sich... entliche... gierung ein... Berlin-Ren... als Ausdruck... Folge der... glerungsmit... der Gefühle... mit allen... unterhalten... Bündnis... tet werden... rung für li... quarbelten... pälischen W...

In n... entschlossen... leisten. Wer... zurufen ode... werden. Die... rung und G... einen gerech... aus Bef... gelöst werde... tionalismus... die Hauptg... thobisch im... nahmen erf...

kannte. So konnte seine überlegene Feldherrnkunst dieser Wehrmacht auch die höchste Aufgabe zutrauen und Schlachten mit ihr schlagen, deren Erfolge und Auswirkungen anderen Völkern nur als Wunder begreiflich sein mögen.

Eine neue Zeit prägt neue Begriffe

Früher gab es einen Schwerdtel, Waffenkönig und Soldatenführer. Heute wird die militärische Kraft der Nationen nur aus weitausgedehnter und revolutionärer Souveränität geboren. Der Führer ist der erste Soldat seines Volkes und deshalb ist er auch der alles überragende Feldherr des totalen Krieges. Er hat eine Revolution nicht nur im sozialen und politischen Leben, sondern auch in der Kriegsführung gemacht. Er hat sowohl ihren Geist wie ihre Technik revolutioniert. Mit seinen Armeen, mit seinen Luftflotten und Panzerdivisionen marschieren heute auch die Ozeane und der Heroismus einer neuen Zeit. Und wie er aus einem neuen Volke eine neue Wehrmacht schuf, um sie mit seinen Idealen zu erfüllen, so hat er als Schöpfer der modernen Propaganda dem Volke auch die geistige Waffe geschenkt, um das Herz des Volkes immer wieder an dem unsterblichen Heldentum seiner Soldaten zu entzünden. Er mußte, daß — um in einem Krieg der Völker zu siegen — es nicht nur der Panzerung aus Stahl und Beton bedarf, sondern auch der Stärke der Herzen und der Kraft der Seelen. Auch diese geistige Waffe hat der Führer seinem Volke gegeben, bevor er die Herausforderung der Fünftausendkämpfer zu diesem schicksalhaften Woffengang um die Neugeburt Europas annahm.

Der totale Krieg erfordert die totale Führung. In der Person des Führers vereinigen sich alle ihre Elemente als Volksherrscher, Staatsmann und Feldherr in gleicher Genialität zu innerer Geschlossenheit.

Der Wirkungskreis des Führers im Krieg ist das Führerhauptquartier. Militärische Gründe verbieten es im Augenblick, in dem der Krieg noch beendet ist, die örtliche Lage und den mannigfachen räumlichen Wechsel des Führerhauptquartiers während des Feldzuges im Westen der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Erst in späterer Zeit werden hier durch nähere Angaben, durch Schilderung der Arbeitsweise und der Einzelheiten der Organisation Vorstellungswelt und Wirklichkeit miteinander in Einklang gebracht werden. Es mag für heute genügen, zu sagen: Das Führerhauptquartier war immer dort, wo es jeweils zum entsprechenden Zeitpunkt sein mußte, es war immer an der Spitze, an der die zentrale Leitung der großen operativen Kampfhandlungen und die kürzeste Verbindung zu den Hauptabsichtungen der Armeen seine Lage bestimmte. Einige Gedanken wie „Feldherrnkunst“ und „Woffschlacht“ mögen dabei Erwähnung finden.

Das Führerhauptquartier ist streng militärisch organisiert und geteilt, umsofort aber neben dem Oberkommando der Wehrmacht auch den politischen und persönlichen Führungsstab des Führers. Der Führer hat bekanntlich in seiner Umgebung das Prinzip der kleinstmöglichen Arbeitskräfte, er ist der geschworene Feind jeder Überorganisation. Mit einem kleinen Kreis persönlicher Mitarbeiter und Verbindungsmänner hielt er während des Feldzuges im Westen, hier von seinem Feldquartier aus, in jedem Augenblick das Geschick der Nation in Händen.

In täglichen, ja stündlichen Lagebesprechungen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, mit dessen wenigen Stabsoffizieren und seinen militärischen Adjutanten leitete er in lechzendem, höchster Anspannung hier die gewaltigen Operationen, ließ er seine Befehle den Chefs der Wehrmachtsteile in ihre Hauptquartiere durchmitteln. Die großen, von höchster Verantwortung erfüllten Führungsaufgaben der Oberkommandierenden der Luftwaffe, des Heeres und der Marine zu waldigen, würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten. Von Zeit zu Zeit, in besonders wichtigen Fällen und vor hochbedeutenden Entscheidungen, luden Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst von Brauchitsch und Großamiral Raeder persönlich den Führer in seinem Hauptquartier auf, um Bericht zu erstatten und um die Schlachtpläne und Operationen mit ihm durchzusprechen, während der Führer sich auch unmittelbar zu den Armeestäben begab, wenn es die Lage erforderlich machte. Andererseits sah man den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, den Chef der Reichsfinanzverwaltung, Minister Lammers, Reichsführer SS Himmler und eine Reihe anderer verantwortlicher Ressortleiter wiederholt im Führerhauptquartier, um die Direktiven des Führers für ihren Arbeitsbereich persönlich entgegenzunehmen.

So ist das Führerhauptquartier die Kontrollkammer der totalen Führung im Krieg, gleichsam die hier Beobachtungsturm und das Schaltwerk der zentralen Befehlsgebung. In ihr laufen alle Fäden zusammen. Hier erhält der Führer von früh bis spät, bei Tag und Nacht alle Nachrichten militärischen und politischen Charakters, hier erreichen ihn durch eine bis ins feinste durchgebildete Nachrichtenorganisation in jedem Augenblick die Frettelmeldungen der ganzen Welt. Von hier aus leitete der Führer die gewaltigen Bemerkungsschlachten dieses Krieges, die Europas Schicksal entscheiden. Von hier aus gibt er seine außenpolitischen Konzeptionen, seine innenpolitischen Weisungen, seine Anordnungen für die Partei, seine Propagandadirektiven und die Sprachregelungen für die Presse.

Es ist ein Führerhauptquartier im wahren Sinne des Wortes, ein Hauptquartier, von dem aus Weltgeschichte gemacht wird.

Die neue rumänische Regierung an das Land

Bukarest, 5. Juli. Die neue Regierung Cigurtiu richtete an das Land einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Das Land befindet sich in außenpolitischer und innenpolitischer Hinsicht vor entscheidenden Problemen. Außenpolitisch will die Regierung eine Politik ehrlichen Eintritts in das von der Achse Berlin-Rom geschaffene System betreiben, und das nicht nur als Ausdruck eines politischen Realismus, sondern als logische Folge der politischen und ideologischen Auffassungen der Regierungsmitglieder in ihrer Eigenschaft als treue Dolmetscher der Wünsche der Nation. Gleichzeitig ist die Regierung entschlossen, mit allen Nachbarn die besten und herzlichsten Beziehungen zu unterhalten. In diesem Sinne müssen unsere regionalen Bündnisse als Etappen auf dem Wege dieser Politik betrachtet werden. Hinsichtlich der anderen Länder hält es die Regierung für ihre Pflicht, jetzt und in der Zukunft an allem mitzuwirken, was den obersten Zielen des Friedens und des europäischen Wiederaufbaues dienen kann.“

In innenpolitischer Hinsicht ist die Regierung fest entschlossen, den Frieden, die Ruhe und die Ordnung zu gewährleisten. Wer falsche Nachrichten verbreitet, um Unruhen hervorzurufen oder zu unterhalten, wird sofort zum Schwegen gebracht werden. Die wirtschaftlichen Probleme werden durch Koordination und Einheit der Führung gelöst werden. Die Arbeit soll einen gerechteren Lohn finden. Das Problem der Flüchtlinge aus Bessarabien und der Bukowina wird schnell gelöst werden. Die Regierung will sich stets ausschließlich vom Nationalismus leiten lassen. Um die Ruhe sicherzustellen, werden die Hauptgrundzüge dieses Nationalismus von Fall zu Fall methodisch im Rahmen allgemeiner und programmatischer Maßnahmen erfolgen.

Aus Magold und Umgebung

Kein bleiben und reif werden, das ist die schönste und schwerste Lebenskunst. Flex. 6. Juli: 1887 Walter Flex geboren. 7. Juli: 1831 Tilmann Krimmschneider gestorben.

Dienstnachrichten

Hauptlehrer Otto Benz in Bondorf wurde nach Geislingen a. d. St. und Warrer Rietheimer in Dapfen Def. Müningen (früher Kotfelden) seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Ein 83-Jähriger

Eine bekannte Magdoler Persönlichkeit, die sich allgemeiner Achtung erfreut, Oberst a. D. von Adler, wird morgen 88 Jahre alt. Er machte bereits den Krieg von 1870-71 mit, nahm vor allem aber am Weltkrieg teil und erhielt damals zahlreiche hohe Auszeichnungen. Für das letzte große Weltgeschehen bekundet er lebhaftes Interesse. Der Jubilar ist geistig noch sehr auf der Höhe, auch sein körperliches Befinden ist nach glücklich überstandener Krankheit ein gutes. Wir wünschen unserem verehrten Mitbürger noch manche Jahre in erträglicher Gesundheit. In diesem Sinne herzliche Glückwünsche!

„Fröhlicher Abend der Jugend“

Anlässlich des Fests und Untergangsporifestes findet heute abend halb 8 Uhr im „Traubenloal“ ein fröhlicher Abend statt, der vom BDM-Untergang 401 angeleitet wird. Die ganze Bevölkerung ist hierzu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Den Straßen des Sieges entlang!

Was die neue Wochenchau zeigt

Auch die neue Wochenchau unterscheidet sich sowohl hinsichtlich der Länge, die Vorführung dauert wieder rund drei Viertel Stunden —, als auch ihres eindrucksvollen Inhalts nicht von den vorhergegangenen. Wieder vermittelt sie ein Bild von dem heldenmütigen Kampf aller Waffengattungen. Paris und damit das Zentrum des französischen Widerstandes ist das Ziel. Die Wegand-Linie wird in glänzendem Ansturm überannt. Ferner sehen wir die deutschen Divisionen marschieren. Wir bilden in lahmende Gefechter: So frisch und so unerschrocken nach tagelangen unerbötigen Strapazen kann nur deutsche Infanterie marschieren. Wir erleben wieder das hervorragende Zusammenarbeiten aller Waffengattungen. Panzer und Panzerpflanzwagen, die Schreden unserer Gegner, reifen Breche um Breche in die feindlichen Verteidigungsstellungen. Kampf und Sturmangriff überhand nehmen Tod und Verderben in die Reihen des Feindes. Wir sehen Bilder von französischen Städten, die erst nach der wirkungsvollen Bearbeitung unserer Stukas im erdbebten Häufekampf genommen wurden. Augen harren uns an. Wie sehr unterscheidet sich der deutsche Soldat von seinen Gegnern. Er kommt nicht, um zu zerstören und zu vernichten, sondern er rettet, was zu retten ist. Ein Beispiel dafür sind die Waffarheiten an der schwer gefährdeten berühmten Kathedrale von Rouen. Nicht hinter der Front arbeiten die Männer der Organisation Todt unermüdet an der Wiederherstellung der zerstörten Straßen. Dann wieder der rühmliche Kormarsh. Die Forts um Reims brechen unter der Wirkung der deutschen Artillerie auseinander; die Sonne, die Klone, die Marine werden im Kampf gegen einen jähren Gegner überschritten. Dann taucht ein Bild aus dem vergangenen Jahr auf. Französische und englische Paratruppen marschieren durch die Straßen der französischen Hauptstadt und ganteln der Welt ein Bild der englisch-französischen Siegesenergie vor. Damit ist es vorbei! Das Schloß von Versailles wird sichtbar, auf den Zinnen flattert die deutsche Kriegsflagge. Deutsche Soldaten kletterten die Wendeltreppe des riesigen Eiffelturms hinauf und hielten die feierlichen Feldzeichen des deutschen Heeres. Am Triumphbogen ziehen die endlosen Kolonnen der deutschen Truppen vorbei. Der Vormarsch geht weiter!

„Heimatland“

Berlin und der herrliche Schwarzwald sind die Schauplätze der Handlung. Zwei Welten sind es, die scheinbar eine unüberwindliche Kluft voneinander trennt; ihr Verschiedenheit liegt in den gänzlich anders gearteten Voraussetzungen begründet, unter denen sich das Leben hier und dort vollzieht. Und doch überwindet die Liebe die Gegenläge: Monika, das schlichte Schwarzwaldmädchen, und Günther Nordmann, der angeblühte Städter, finden, wenn auch nach vielen Kämpfen, den Weg zueinander, als Günther einseht, daß Monika ihren seit Generationen in der Familie befindlichen Besitz nicht verlassen kann, wie man in der Großstadt eine Mietwohnung verläßt. Neben vielen herrlichen Naturlaufnahmen, die den Schwarzwald zeigen, hat sich der Regisseur Ernst Martin die Aufgabe gestellt, uns die Menschen so zu zeigen, wie sie wirklich sind.

Gyende der Kriegsbeschäftigten, alten Frontsoldaten

Die kriegsbeschäftigten alten Frontsoldaten haben bei der letzten Sammlung für das Rote Kreuz im Kreis Calw 4300.— Reichsmark gespendet.

Eintrittsermächtigung für Schwerekriegsverletzte. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat eine Anordnung erlassen, durch die die Unternehmer (und Veranlasser) von Theatern, Musikspielunternehmern, Konzerten, Vorträgen, artistischen Unternehmungen (Varieté, Kabarett, Zirkusveranstaltungen usw.), Lampenaufhängungen und Ausstellungen kultureller Art verpflichtet sind, Schwerekriegsverletzte, die im Besitz eines amtlichen Ausweises sind, eine Eintrittsermächtigung von 50 Prozent zu gewähren. Die Eintrittsermächtigung gilt für alle Plätze und alle Vorstellungen, mit Ausnahme von U- und Erbauungsvorstellungen sowie von Freiausführungen, bei denen Frei- und Ehrenkarten allgemein für ungültig erklärt sind.

Kno Willberg

Zwei hochbetagte Volksgenossinnen begeben in diesen Tagen ihren Geburtstag: morgen Frau Katharine Barbara Braun den 72. und am Dienstag Frau Helene Katharine Bredmaier geb. Hanselmann den 75., heute wird Elise Grotter in Wofzheim geb. in Willberg, 70 Jahre alt. Wir gratulieren!

Kanalisation und Sammelkläranlage

Bei der Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren am 3. Juli wurde als Ratsherr für die Restzeit bis 31. März 1941 Ortsbauernführer Karl

Harimann verpflichtet. — Der Entwurf für den allgemeinen Kanalisationsplan mit Sammelkläranlage liegt nunmehr vor. Das Dolaneng soll nach dem sogenannten Regensystem erstellt werden, bei welchem das Regen- und Abwasser in gemeinschaftlichen Dolan abgeleitet wird. An sechs geeigneten Stellen des Dolaneng sind Regenauslässe vorgesehen, die bei häufiger Verdünnung des Schmutzwassers in Tätigkeit treten. Die Erstellung der Sammelkläranlage ist in den Böschungswiesen in der Nähe des Wehres der Lederfabrik Armbruster vorgesehen. Von dem bestehenden Dolaneng ist ein Teil auszureinigen und kann belassen bleiben. Die geplante Hauptdoln verläuft von der Kläranlage durch die Böschungswiesen, Waldorferstraße zum oberen Lagerplatz des Sägewerks Fezer, kreuzt dort die Magold und die Reichstraße und führt linksseitig der Magold bis zum Folterplatz des Sägewerks Theurer, von hier zur Bahnhofstraße, dieser entlang bis zum Waldhornbrunnen weiter unter der Magold zum Wilhelmplatz zur Schwandenbrücke, dann rechtsseitig der Magold entlang bis zur Sternendbrücke, von hier in der Poststraße linksseitig bis zur Turnhalle, die obere Talstraße zum neuen Kraftwerk. Der Rohenaufwand ist auf 270.000 RM. berechnet, welcher durch Beiträge der Stadt, des Landes und der Anlieger aufzubringen ist.

Nachrichten aus dem Felde

Gündringen. Unteroffizier Karl Kisch, Dipl.-Ing., Sohn des Zimmermeisters Kisch, erhielt das E. R. II. für Rettung von 4 verwundeten Soldaten bei einem Kleinübergang unter schwerem Artilleriefeuer. Wir gratulieren! — Unter den Vermögenden befindet sich Alois Grimm von hier!

Entmannung

Freudenstadt. Die Strafkammer Rottweil verurteilte einen 34-jährigen ledigen Mann aus einer Ortschaft des Kreises Freudenstadt wegen mehrerer Verbrechen und Vergehen im Sinne der § 175, 176a und 176, Ziffer 3, zu der Gesamtfängnisstrafe von 2 Jahren und Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Ferner ordnete die Strafkammer die Entmannung des Angeklagten an. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, da er nach dem ärztlichen Gutachten wohl als körperlich und geistig minderwertig, jedoch, was die Straftaten anbelangt, als durchaus zurechnungsfähig anzusehen war. Strafschärfend kam andererseits in Betracht, daß er seine verbrecherischen Taten hartnäckig und längere Zeit hindurch begangen und dadurch eine unheilvolle Rolle in seinem Heimatort gespielt hat.

Letzte Nachrichten

Ueber 23 Millionen RM. Spendenaufkommen

DRS. Berlin, 6. Juli. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beträgt die vorläufige Endsumme der ersten Straßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes RM. 23.038.000,33. Damit ist das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung des Kriegshilfswerkes 1939-40 um 50 vom Hundert überboten worden.

Zerfällige Anglisten in England

DRS. Rom, 6. Juli. Wie die Agentur Stefani erklärt dürfen in England keine Ausländer mehr im Besitz einer Landkarte von England sein, widrigenfalls sie schwer bestraft würden. Auch Engländer dürfen nur noch mit ausdrücklicher Erlaubnis der Polizeibehörde Landkarten besitzen.

Freilassung freigelegter volldentscher Elsh-Lothringer bei den Waffenstillstandsbedingungen in Wiesbaden gefordert

DRS. Wiesbaden, 6. Juli. Die Waffenstillstandskommission hat die französische Abordnung aufgefordert, die Freilassung der volldentschen Elsh-Lothringer aus den französischen Gefängnissen sofort zu veranlassen. Ferner hat die Waffenstillstandskommission der französischen Abordnung mitgeteilt, daß ihrem Wunsch auf Freilassung des gesamten französischen kriegsgefangenen Sanitätspersonals entsprochen werden soll, soweit es nicht für die Pflege der französischen Kriegsgefangenen benötigt wird.

Alle Ausländer in den Straits Settlements interniert

DRS. Kopenhagen, 6. Juli. Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes sind in den Straits Settlements alle Ausländer interniert worden.

Große Flotte um de Gaulle

DRS. Vissabon, 6. Juli. Hier sind aus Dublin Nachrichten eingetroffen, daß unter den Angehörigen der französischen Wehrmacht, die sich von de Gaulle haben verteilten lassen, nach England zu gehen, bereits eine starke Ernüchterung eingetreten ist. De Gaulle ist ein regelmäßiger Besucher Londoner Nachtclubs, wo dem allen politischen Größen und Mittelmännern bekannten Gentleman Gelegenheit gegeben wird, im Spiel leicht und regelmäßig hohe Summen zu gewinnen, womit die persönliche Hörigkeit von seinen englischen Vorgesetzten hergestellt wird.

Verstärkte Panik in England durch die letzten deutschen Luftangriffe

DRS. Rom, 6. Juli. „Giornale d'Italia“ betont in einer Genfer Korrespondenz, daß die letzten deutschen Luftangriffe eine tiefergehende Wirkung auf die Moral der britischen Bevölkerung ausgeübt haben. In zahlreichen Ortschaften Mittel- und Südens, ebenso wie in den Londoner Vororten sei eine Panik ausgebrochen.

Ähnliche Schilderungen finden sich in einer Brüsseler Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ in der betont wird, daß wie zu den Zeiten des bekannten Ungehens vom Voch Reg ganz England von einer hysterischen Psychose erfaßt sei, die sich in den heftigsten Ausdrücken offenbart. Abend für Abend scharen sich gewaltige Menschenmengen um angeblühte Propheten, die auf den öffentlichen Plätzen und Gärten zum Glauben neuer religiöser Sekten predigten, deren Ideen England vor dem Ruin bewahren würden.

Londoner Plutokratentelephon auf der Seite des Verbrechers Churchill

DRS. Bern, 6. Juli. Wie kaum anders zu erwarten war, stellt sich die Londoner Plutokratentelephon auf die Seite des Verbrechers Churchill und macht sich zum Mitschuldigen an dem insamen Schurkenreich bei Oran. Den Gipfel der Gemeinheit erreicht „Daily Express“: Mit nicht zu überbietendem Jambismus schwingt sich das Hehlblatt dazu an, den Nordbuden Churchill und seinen Schurkenreich zu verherrlichen.

Württemberg

Ulm a. D. (Jugendverführer.) Ein verheirateter Mann aus Gerhausen, Kreis Ulm, hatte sich an eine Schülerin unter 14 Jahren herangemacht und sie mißbraucht. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Hegningen. (Schallplattenpende.) Der Rufus des Oberkommandos der Wehrmacht zum Sammeln von Schallplatten für die Freizeitgestaltung der Soldaten hat auch in Hegningen ein lebhaftes Echo gefunden. Die von der Ortsgruppe der NS-DAF durchgeführte Sammlung hatte den unerwartet guten Erfolg, daß rund 700 gespendete Schallplatten an die Sammelstelle der Wehrmacht weitergeleitet werden konnten.

Ein Württemberger erhielt das Ritterkreuz

Oberst Dipl.-Ing. Fink, der, wie bereits gemeldet, ebenfalls mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist am 28. März 1895 in Pfullingen, Kreis Reutlingen, als Sohn eines Landwirts geboren worden. Nach Erziehung im elterlichen Hause und Besuch der Lateinschule in Pfullingen besand er nach Besuch der Oberrealschule zu Reutlingen 1914 die Reifeprüfung. Er trat am 30. Juni 1914 als Fahnenjunker in das III. 127 ein, rückte am 8. August mit seinem Regiment ins Feld, wurde als Fahnenjunker-Gefreiter verwundet und am 24. Dezember 1914 zum Leut-

nant befördert. Im September 1915 wurde er Bataillonsadjutant und am 29. Januar 1918 Regimentsadjutant. Im Oktober 1918 wurde er zum Oberleutnant befördert. Während des ganzen Weltkrieges, in dem er mit dem EK II. und I. Klasse ausgezeichnet wurde, hat er auf dem westlichen Kriegsschauplatz gekämpft. In der Reichswehr gehörte er dem Schützenregiment 25 und dem III. 13 an. Nachdem er am 1. Februar 1928 zum Hauptmann befördert war, wurde er am 24. Februar ins 16. Reiterregiment versetzt und erhielt ein Kommando zum Besuch der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Er besandete das Hochschulstudium mit dem Staatsexamen und erhielt die Berechtigung, den Titel Dipl.-Ing. zu führen. Nach einer Dienstzeit im 1. Reiterregiment wurde er am 1. April 1933 als Hauptmann in das Reichswehrministerium versetzt, schied im August des gleichen Jahres aus dem Heeresdienst aus und wurde im Reichsluftfahrtministerium in das technische Amt übernommen. Nachdem er wieder in der Wehrmacht angestellt und zum Major befördert war, wurde er Gruppenkommandeur im Kampfgeschwader 154. Im Jahre 1936 wurde er zum Fliegergeräte-Inspektor im Reichsluftfahrtministerium ernannt, wurde zum Oberleutnant befördert und war seit dem 1. August 1937 Inspektor für Flugfähigkeit und Gerät. Mit dem 1. Juni 1938 zum Oberst befördert, wurde er am 1. November 1938 Kommandeur des Kampfgeschwaders 232.

Eintürnenberg, Kr. Wangen. (Geschleift.) Als ein junger Bauernsohn den Stier ausspannen wollte, riß das Tier aus. Der Junge blieb mit einem Fuß im Jagstrick hängen, wurde zu Boden geworfen und einige hundert Meter weit den steinigten Kirchberg hinuntergeschleift, bis es endlich zwei herbeigerufenen Rännern gelang, den Stier einzufangen und dadurch das Schlimmste zu verhüten. Der Junge wurde mit zerfleischtem Rücken und zerflehten Kleidern geborgen.

Blaubeuren. (Tödlisch verlegt.) Auf dem Holzlagerplatz einer hiesigen Firma waren Arbeiter mit dem Verladen von Brettern beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Bretterstoß um und riß einen Arbeiter mit. Der Mann wurde von den Brettern zugedeckt und blieb mit dem Kopf gegen die Kante eines Kraftwagens. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Geisobene: Fritz Kentschler, 25 J., Altdulach; Robert Wiedmann, Kaufmann, Stuttgart-Calw; Gottlieb Heingelmann, 26 J., Kobi; Gottlieb Schittenhelm, 30 J., Rebringen; Anna Erath, 66 J., Horb a. N.

Frank u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Post. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter; verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schöng, Nagold. Sat. 18. Preisliste Nr. 54/1939

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Nagold

Samstag den 6. und Sonntag den 7. Juli ds. Js. findet hier das

Bann- und Untergau-Sporttreffen

statt. Zu den einzelnen Vorführungen auf dem Sportplatz Calwerstraße und im Schwimmbad, sowie zu dem fröhlichen Abend im „Traubensaal“ heute abend 8.30 Uhr wird die Einwohnerschaft freundlich eingeladen.

Gleichzeitig ergeht die Bitte

die Häuser vom Samstag mittag bis Sonntag abend zu beslaggen.

Den 5. Juli 1940

Der Ortsgruppenleiter Der Bürgermeister

Stadtpflege Nagold

Von Montag, den 8. Juli bis einschließlich Samstag, den 20. Juli findet auf der Stadtkasse täglich von 8—12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. April bis 30. Juni 1940. Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.

Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 10. Juli 1940 stattfindenden

Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Personen und Vieh aus verbotenen Kreisen werden zum Markt nicht zugelassen. — Für die zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungsnennungen mitzubringen.

Zufahrt zum Schweinemarkt 7—8.30 Uhr; Auftriebszeit für den Viehmarkt 8—9.30 Uhr.

Calw, den 6. Juli 1940. Der Bürgermeister: Göhner.

Zuchtvieh-Versteigerung in Plochingen

Am Freitag, den 12. Juli 1940, findet in der Tierzucht-halle in Plochingen/N. eine Zuchtviehversteigerung statt. Angemeldet sind:

154 Farren und 87 Kalbinnen.

Sonderkürzung der Farren: Freitag, 12. 7. 1940, vorm. 6.30 Uhr
Beginn der Versteigerung: Freitag, 12. 7. 1940, vorm. 10.00 Uhr

Das große Angebot an Farren sichert den Gemäulden und Farrenhaltern besonders günstige Einkaufsbedingungen.

Personen aus Sper- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Ober- und Zuchttauerersteigerung für das weiße veredelte Landflehwein findet am Donnerstag, den 11. Juli 1940, vorm. 10.00 Uhr in Riedlingen statt.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg und Ulm Do.

Sammelt Kräuter?

Wir kaufen laufend jede Menge und Sorte Schoten getrockneter Kräuter, Himbeerbl., Brombeerbl., Erdbeerbl., Schafgarben, Hollunderblät., Heidelbeerkr., Löwenzahnbl., Haselnußbl., Brennnesselkr. zu günstigen Preisen.

Käufer(innen) gesucht.

Nähmittelfabrik Wehler & Schwarz, Vaihingen-Enz.

Vorausbestellungen auf Frankreichs Schuld

die neue Sondernummer des „F.B.“ nimmt für 50 ₭ das Stück entgegen

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Aufgeweckter Junge findet gute Lehrstelle als

Küchschner

Kost u. Wohnung i. Hause. Näheres durch

Hans Fuß, Pelzwerkstätte Böblingen, Marktstr. 3.

Gesundes, fleißiges

Mädchen

das gut kochen kann, nicht unter 20 Jahren für Arzthaus-halt mit Betreuung eines Kindes nach Rehl/Rhein auf sofort oder 1. August gesucht.

Vorzustellen oder schriftliche Angebote an

Dr. Kramer, Felshausen b. Nagold, Penzlinstr. 116

KOSMOS

Die reiche und vielfältige Monatschrift für Naturfreunde, die gute, unerreichte billige Bildungs- und Unterhaltungszeitschrift für jedermann

12 Monatshefte

4 Bücher im Jahr mit hunderten von schwarzen und vielen farbigen Bildern im Text und auf Tiefdrucktafeln, kostenlose Auskünfte und Preisermäßigungen, alles für nur

RM 1.85 vierteljährlich

Besug d. d. Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Frau 222

Gertrud Ungerer
staatlich geprüfte
Massiererin und Fußpflegerin
Pforzheim, Westliche 22 II
(Gold. Adler) Fernruf 2200

Schönheitspflege
Entfernen von Leberflecken
Warten, Haaren und Sonnenopfeien
Fusspflege
Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und dicken Nägeln, Analkuren kostenlos.

Zum Herrichten von Muschelkalkmauersteinen

suche

ich auf eine auswärtige Baustelle

Pflasterer

für Akkord oder Stundenlohn.

Wilhelm Kopp, Baugeschäft/Steinwert, Böblingen Tel. 636

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.15
Sonntag 14.00, 16.30, 20.15

Heimatland

Ein Ufa-Film mit

Hans Krotel, Wolf Albach-Netty, Ursula Dreßing, Hediola v. Platen, Christian Volkmann, Olga Brink

Drehbuch: Christian Volkmann und Carl Martin, nach der Operette „Marta“ von Hermann Dreßing und Nico Dostal

Musik: Nico Dostal

Herstellungsgesellschaft: Deutsches Ufa-Studio

Spielleitung: Carl Martin

Ein froher und heiterer Ufa-Film, der auf seine eigene und unbeschwerte Art erzählt, wie Stadt und Land so verschieden sind und wie sie in der Liebe junger Menschen doch immer zueinander finden.

Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Beiprogramm:
Heeres-Reit- und Fahrschule Hannover.

Wochenschau Nr. 26:

„Siegeszug durch Frankreich“

1. Die große Schlacht von Frankreich auf dem Höhepunkt.
2. Amiens-Rouen-Écamp-St. Valery.
3. Deutsche Ordnung hinter der Front.
4. Bombardement von Compiègne.
5. Der schmachvolle Waffenstillstandsplatz von 1918.
6. Die Marne, der deutsche Schicksalsfluß von 14 u. 18.
7. Unsere Truppen in Paris. Flaggenhissung in Versailles und Paris, dem heißersehnten Ziel.

Zum Salat, Kochen und Einmachen

Schweickhardt's WEINESSIG

UND KRÄUTER-ESSIG

GERB. SCHWEICKHARDT-TOBINGEN-ESSIGFABRIK
In den einschlägigen Geschäften

Grachtbriefe

mit Firma-Eindruck liefert preiswert
Buchdruckerei Zaiser

Ein- od. Zweifamilienhaus od. Baugrundstück zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 533 an den „Gesellschafter“.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Stellung usw.

sucht

jede eine Anzeige im „Gesellschafter“ auf und

wird

das Gewünschte sicher

finden

Der „Gesellschafter“ findet eine sehr weite Verbreitung in Stadt und Bezirk und ist in jedem Hause eine gern gelesene Zeitung.

Der ausgezeichnete, sparsame

„Siegerol“ Spezial-vollküriger

f. Garten u. Blumen (87% vollkür. reine Nährstoffe) Packung RM. 0.75. Ohne Ballastung mangelschlechte Gerüche.

Gärtnerei Hermann Raaf, Nagold.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Nagold, Sonntag, 7. Juli: 9.45 Uhr Predigt (R.), Abg., Opfer f. Innere Mission. 17 Uhr (nicht 18 Uhr) Trauergottesdienst für Gestr. Willy Harr.

Mittw., 10. Juli: 20 Uhr Vortrag im Abs. u. Pastor Richter über: „Der weltweite Dienst des Martin-Lutherbundes“.

Felshausen, 7. Juli: 8.15 Uhr Abg., 8.45 Uhr Predigt (R.), Opfer f. o.

Methodistenkirche

Sonntag, 7. Juli, 9.30 Uhr Predigt (Bögele), 10.45 Uhr Sonntagschule, 20 Uhr Predigt (Wagner).
Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 7. Juli: 7.30 Uhr Gottesdienst Rohrbach, 9 Uhr Nagold.

Die jährl...
NSK...
Libyen...
find hier...
Befähigen...
arbeit, wer...
von Europ...
Auch bei...
schen Befäh...
überall in...
und das...
schen Lib...
britischen...
Italienisch...
leite Briti...
die italien...
Immer...
nach Rom...
ostafrikan...
Gründe w...
dieser Bezi...
Eiserlucht...
und hielt d...
lose Kolon...
Französis...
h u i, ein...
tischen Sei...
Koch im...
hatte Engl...
periums ar...
die vereind...
wendi, den...
nischen Im...
Tatfache b...
England b...
52 Staaten...
Oesterreich...
und damit...
gangen we...
Als Aus...
Italiens di...
i r e a m...
Der große...
hatte sie j...
Jahre 192...
und nach...
die nordio...
jurtina zu...
gefaßt.

Italieni...
70 000...
nen Einwo...
bis 400...
vom Kap...
an keiner...
und im N...
Sich des it...
Italienische...
vornehmli...
men sowie...
Ausbeute...
Hierzu w...
das wilde...
here Betri...
wässerung...
angelegt...
Baumwoll...
find die w...
hat die soj...
mern gehol...
tine Landw...
In Cr i...
Meer, ind...
nische Kol...
im Süden...
grenzt, hat...
meter und...
also eine...
kilometer...
der auch ein...
wollbau, A...
erwerbsswe...
b a u entw...
günstig un...
gefordert...
halb der W...
werden jäh...
kommen...
Meerzalg...
Der größ...
i h e f e l d...
treas und...
erfuhr der...
dieruna, de...

Italienisch-Ostafrika

Die faschistische Kolonialpolitik in Somaliland, Eritrea und Abessinien

NSR Die beispielhafte Kolonialarbeit, die Italien in Äthiopien verwirklicht hat, bestimmt auch das koloniale faschistische Wirken in Ostafrika. Die natürlichen Bedingungen sind hier allerdings andere, aber auch in den ostafrikanischen Besitzungen leisten die Italiener eine wirksame Kulturarbeit, wiewohl diese Gebiete zum Teil für eine Siedlung von Europäern weniger oder gar nicht in Frage kommen. Auch bei der Erwerbung und Abrundung der ostafrikanischen Besitzungen stellten sich die Westmächte den Italienern überall in den Weg. Die Rolle, die das französische Tunis und das englandhörige Ägypten gegenüber dem italienischen Äthiopien übernommen haben, spielen in Ostafrika die britischen Kolonien Sudan, Uganda und Kenia, die italienisch-Ostafrika umschließen, während nach der Meeresseite Britisch- und Französisch-Somaliland wie ein Keil in die italienischen Besitzungen hineinragen.

Immer wieder haben London und Paris Versprechungen nach Rom geschickt, den italienischen Wünschen nach einem ostafrikanischen Großraum Rechnung zu tragen. Aber im Grunde waren alle Zugeständnisse, die die Westmächte in dieser Beziehung machten, nur Ablenkungsmanöver. Eiferfüchtig wachte England über seinen Weg nach Indien und hielt deshalb die an sich für England völlig bedeutungslose Kolonie Britisch-Somaliland. Frankreich schloß sich in Französisch-Somaliland mit dem wichtigen Hafen Djibouti, ein Pendant zum britischen Hafen Aden auf der asiatischen Seite, dieser antitalienischen Kontrolle an.

Noch im italienisch-britischen Osterabkommen von 1935 hatte England äußerlich die Interessen des italienischen Imperiums anerkannt, in der Praxis jedoch sabotierte London die vereinbarte Verständigungsbereitschaft. Der modus vivendi, den damals das britische Imperium mit dem italienischen Imperium suchte, war einzig und allein durch die Tatsache bedingt, daß Italien in Abessinien trotz der von England betriebenen Sanktionspolitik, an der sich 52 Staaten mit Ausnahme von Deutschland, dem damaligen Österreich und Ungarn beteiligten, siegreich geblieben war und damit eine Kolonialmacht darstellte, die nicht mehr überwunden werden konnte.

Als Ausgangspunkt der ostafrikanischen Imperialpolitik Italiens dienten die kleinen italienischen Stützpunkte Eritrea am Roten Meer und Benadir am Indischen Ozean. Der große italienische Kolonialpolitiker Francesco Crispi hatte sie für sein Mutterland erworben. Benadir wurde im Jahre 1924 durch das südomalische Subaland vergrößert und nach einer Intensivierung der Schutzherrschafft über die nordomalischen Gebiete von Obbia, Mogal und Midjurtina zur Kolonie Italienisch-Somaliland zusammengefaßt.

Italienisch-Somaliland hat heute eine Fläche von etwa 70 000 Quadratkilometer mit rund 1,1 Millionen Einwohnern. Der etwa 1600 Kilometer lange und 200 bis 400 Kilometer breite Küstenstreifen am Indischen Ozean vom Kap Guardafui bis südlich der Juba-Mündung läßt an seiner Westgrenze an Äthiopien, im Süden an Kenia und im Norden an Britisch-Somaliland, Haupthafen und Sitz des italienischen Gouverneurs ist Mogadizjo. Die italienische Kolonisationsarbeit in Somaliland erstreckt sich vornehmlich auf die Schaffung von Plantagen und Viehfarmen sowie auf die Gründung industrieller Betriebe zur Ausbeute und Verarbeitung der natürlichen Rohstoffe.

Hierzu wurden besondere Konzessionen geschaffen, wodurch das wilde, völlig unentwickelte Land in mittlere und größere Betriebe eingeteilt wurde. Mit Hilfe künstlicher Bewässerung — im Schilfgebiet wurde ein großer Staudamm angelegt — wurde so der Busch systematisch urbar gemacht. Baumwollplantagen und Obst-, Gemüse- und Maiskulturen sind die wichtigsten Anlagen. Durch weitgehende Kredite hat die faschistische Regierung den schwer kämpfenden Farmern geholfen, durch andere Maßnahmen wurde die primitive Landwirtschaft der Eingeborenen verbessert.

In Eritrea, dem äußerst heißen Küstenland am Roten Meer, finden sich ähnliche Bedingungen vor. Diese italienische Kolonie, die im Westen an den britischen Sudan und im Süden an Äthiopien und Französisch-Somaliland grenzt, hat einen Flächeninhalt von 230 000 Quadratkilometer und eine Einwohnerzahl von rund 1,15 Millionen, also eine Bevölkerungsdichte von fünf auf einen Quadratkilometer. Die Hauptstadt der Kolonie ist Asmara, zu der auch eine Bahn von dem Hafen Massawa führt. Baumwollbau, Ackerbau und Viehzucht sind auch hier die Haupterwerbszweige. Daneben hat sich auch ein beachtlicher Bergbau entwickelt; schon nach 1896, als Italien Eritrea endgültig unter seine Herrschaft gebracht hatte, wurde nach Gold geforscht. Zwar hat die Goldgewinnung in Eritrea innerhalb der Weltproduktion nur geringe Bedeutung, immerhin werden jährlich 500 bis 700 Kilogramm gefördert. Daneben kommen Eisenerze vor und in größerem Umfange wird auch Meeressalz gewonnen.

Der größte Kolonialkrieg der Neuzeit, der abessinische Feldzug, hat auch auf die weitere Erschließung Eritreas und Somalians starken Einfluß gehabt. Vor allem erstürzte der Ausbau des Verkehrswegens gewaltige Intensivierung, da von hier aus die militärischen Operationen

ihren Ausgang nahmen. Von Eritrea aus erfolgte in einer 150 Kilometer breiten Front die Hauptoffensive gegen die Streitkräfte des Negus. Eine Expeditionsarmee von über 300 000 Soldaten und Arbeitern stellte an die Transportorganisation vom Hafen Massawa bis zur Front ungeheure Anforderungen, die jedoch vorbildlich gelöst wurden.

Die Verbrüderungspunkte Italiens mit Abessinien reichen weit zurück. Francesco Crispi hat auch um die Erschließung dieses Landes für Italien sich große Verdienste erworben. Bereits im Jahre 1889 wurde im Schutzvertrag von Usschali die Schutzherrschaft Italiens über ganz Abessinien anerkannt. Jedoch leisteten die Abessinier überall örtlichen Widerstand und lockten dann die italienische Kolonialarmee 1896 bei Adua in eine Falle, wo sie eine vernichtende Niederlage einstecken mußte. Dadurch brach auch die koloniale Bewegung in der Heimat so gut wie zusammen. Erst nach der Machübernahme des Faschismus wurde die Politik Crispi in Abessinien wieder aufgenommen und zunächst auf freundschaftlichem Wege eine Sicherung der italienischen Interessen versucht.

Die kaiserliche Regierung in Addis Abeba dachte jedoch nicht daran, den Geist des 1928 geschlossenen italienisch-abessinischen Freundschafts- und Handelsvertrages zu respektieren. Die feindselige Haltung gegen Italien führte so weit, daß abessinische Herden auch Ackerfelder und Gewalttaten auf Eritrea und Italienisch-Somaliland verübten, von denen der blutige Zusammenstoß bei Alual das eigentliche Signal zur italienischen Gegenwehr war. Am 3. Oktober 1935 begann der Krieg, der am 9. Mai 1936 mit der unumkehrbaren Herrschaft Italiens über das schwarze Kaiserreich und der Verkündung des faschistischen Imperiums beendet wurde.

Abessinien oder Äthiopien, wie das Land offiziell heißt, ist ein ausgedehntes Hochland von 2000 Meter mittlerer Höhe. Es bildet einen selbständigen, aus dem tropischen Tieflandklima der Nachbarländer herausgehobenen Großraum, der einen äußerst günstigen Boden für kulturelles Leben und auch europäische Siedlung darstellt. Abessinien bietet ganz besondere landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten, die vom faschistischen Italien in den kurzen Jahren seit der Inbesitznahme weitgehend ausgebaut sind. Baumwolle, Kaffee, Wein, Obst, Rohrzucker, Tabak und Getreide gedeihen hier außerordentlich gut, und auch die Viehzucht findet die besten Bedingungen vor. So bedeutet gerade die landwirtschaftliche Erschließung Äthiopiens eine wesentliche Bereicherung der Binnenwirtschaft Italiens, das mit allen modernen Kolonialmitteln das Land zur Weite führt und in Addis Abeba, dem Sitz des Kaisers, ein vielseitiges kulturelles und gesellschaftliches Leben entwickelt.

Durch die Eroberung Abessiniens hat Italien einen zusammenhängenden Länderblock Ostafrika mit einem Flächeninhalt von 1,7 Millionen Quadratkilometer und etwa 12 Millionen Einwohnern erhalten. Diese Einheit des faschistischen Imperiums wird lediglich durch die britisch-französischen Besitzungen in Somalien getrennt. Vor allem befähigt Frankreich durch die in französischer Hand befindliche einzige Eisenbahnlinie von der Küste nach der abessinischen Hauptstadt, die Strecke Djibuti-Addis Abeba, eine nicht zu unterschätzende Einflußmöglichkeit. Djibuti wurde neben Korfua, Nizza und Tunis zum Schlußpunkt Italiens in diesem Kriege gegen die westlichen Demokratien. Sein für Deutschland und Italien siegreiches Ende wird zugleich auch die ausdeuterliche britisch-französische Kolonialpolitik besiegeln.

Englands 931 Nebeninseln

Geographische Ueberraschungen nördlich des Kanals

In den englischen Schulen wird gelehrt, daß Großbritannien nicht nur aus England, Schottland und Nord-Irland besteht, sondern daß es auch noch, genau gegliedert, 931 Nebeninseln besitzt, die insgesamt an Flächenraum 11 633 Quadratkilometer umfassen. Wenn man die Shetlands, die Orkneys, die Hebriden, Man, Anglesen, die Scillys, Wight und die normannischen Inseln nennt, dann hat man die bedeutendsten Gruppen schon klargehelt.

Von der oberen Küste Schottlands durch den 10 Kilometer breiten Pentland-Firth getrennt, liegen die 90 Orkney-Inseln nach Norden hin. Nur 28 von ihnen sind bewohnt. Die auf den Inseln hausenden etwa 20 000 Einwohner betreffen sich mit Ackerbau und Viehzucht; der Hauptteil der Männer hat sich auf die Fischerei, auf den Fang von Heringen, Kabeljau und Hummern gelegt. Auf der größten Orkney-Insel Mainland liegt Kirkwall als Hauptstadt und Handelsmittelpunkt. Die Bevölkerung ist meist keltischer Herkunft und stark mit Skandinavien gemischt; sie spricht englisch mit vielen norwegischen Ausdrücken.

In der nördlichen Fortsetzung der Orkneys, etwa 175 Kilometer oberhalb von Schottland, erstrecken sich in einer Länge von 113 Kilometer die Shetland-Inseln, die genau aus 100 einzelnen Gebilden bestehen. Auch hier ist nur etwa ein Viertel des Gesamtgebietes bewohnt, während drei Viertel sich nur als Weideland benutzen lassen. Diese Inselgruppe wurde vor etwa 1200 Jahren von den Norwegern besiedelt; es ist das alte Hjaltland der norwegischen Heidenjagen. Bis zum 14. Jahrhundert gehörten die Shetlands zu Norwegen, und erst im Jahre 1469 wurden sie von den schottischen Fürsten unterworfen. Wegen der häufigen Stürme gedeihen Bäume auf diesen Inseln überhaupt nicht; die aus niedrigen Kräutern, Moosen und Flechten bestehenden und mit Heide- und Torfpflanzen gemischten Boden-

gemächte haben einen ausgesprochen isländischen Charakter. Der Haupterwerbszweig auf den Shetland-Inseln ist die Fischerei; im Frieden wurden große Mengen gefangener Heringe nach Deutschland geliefert. Bei den eingeschifften 22 000 Bewohnern meist norwegischer Abstammung haben sich die altskandinavischen Sitten, Sagen, Lieder und Ausdrücke erhalten. Bei den Orkneys, auf dem Meeresgrund von Scapa Flow, ruht die deutsche Flotte des Weltkrieges, die von der Besatzung verankert wurde, um sie nicht in die Hand der Briten fallen zu lassen.

Unmittelbar vor der Westküste Schottlands liegt die innere Gruppe der Hebriden, die durch den 30 Kilometer breiten Minch-Kanal von den langgestreckten äußeren Hebriden getrennt ist. Hier sind etwa 100 einzelne Inseln von gälisch sprechenden Einwohnern besiedelt. Außerdem sind da noch über 400 felsige Eilande und Klippen, auf denen kein Mensch wohnen kann. Der geologische Aufbau der Hebriden läßt erkennen, daß es sich hier um abgerissene und untergetauchte Teile des schottischen Hochlandes handelt. Die Mehrzahl der etwa 100 000 Einwohner befaßt sich mit dem Fischfang und mit der Viehzucht.

Am westlichen Ausgang des Kermekkanals, etwa 40 Kilometer vom Kap Landsend, ist die aus 50 Eilanden und mehreren hundert Klippen zusammengesetzte Gruppe der Scilly-Inseln verstreut. Mit Ausnahme einiger Leuchtturmwächter ist auf der Mehrzahl der Inseln kein Mensch zu finden; an den windgeriffenen Küsten sieht fast stets eine schwere Brandung und die Scillys sind durchweg felsig und zerklüftet.

Die deutschen Gefangenen des Weltkrieges, soweit sie in englische Hand gefallen waren, verbrachten ihre Zeit auf der Insel Wight, in der tiefen See. Die 60 000 Einwohner dieses Eilandes sind keltischer Herkunft; sie sprechen ihre alte eigene Sprache und lehnen das Englische ab.

Auf der Nordküste von Wales liegt Anglesey, das um die Zeitenwende der Hauptherd der Gegenwehr gegen die römische Offizierung Englands war. Die an der Küste steil und im Landesinnern hügelige Insel dient in der Hauptsache als Weideland für Rinder und Schafe.

Vor der Südostküste, durch die Meerarme von Spithead und Solent von England getrennt, liegt die 36 Kilometer lange und 20 Kilometer breite Insel Wight, die der ganzen Ausdehnung nach von der Kreidhügelliste der Downs durchzogen wird. Das milde Klima an der Südküste zieht im Sommer große Ausflügler-Scharen in die zahlreichen Seebäder, von denen Cowes und Portsmouth die bedeutendsten sind. Englands Arm reicht bis zur französischen Küste herüber; dort liegen in der Bucht zwischen Normandie und Bretagne die normannischen Inseln, von denen der Größe nach Jersey, Guernsey, Serf, Alderney und Herm am bekanntesten sind. Durch einen kühnen Handstreich wurden Jersey und Guernsey in unsere Hand gebracht. Die 100 000 Einwohner dieser Inseln haben ihr altes normannisches Recht bis auf den heutigen Tag treu bewahrt; sie fühlen sich nicht als englische Untertanen, sondern verwalten sich nach den überkommenen Gebräuchen längst vergangener Jahrhunderte.

Englisches Zwischenpiel in Kairo

Kaiserlebens von Gertraud Ulich

Das war vor annähernd drei Jahren, als ich auf meiner Reise durch den Orient in Kairo landete. Ich verweilte ersehnt vor den Pyramiden, den zeitüberdauernden Grabbauten der Pharaonen, und eines Tages spät am Nachmittag besuchte ich das vielgerühmte Rena-House-Hotel, dessen Garten wohl der schönste in der Welt ist, den Menschenhände in einer Sandwüste pflanzen und pflegen können.

Am diese Stunde waren alle Tische unter den schattenpendenden Palmen und Eukalyptusbäumen besetzt. Eine italienische Kapelle spielte die Trümmerei von Schumann und die Serenade von Toselli. Ich winkte einen Kellner heron, einen hochgewachsenen Kubier, die weißgewandete und in roten Feg den Europäer mit kühler Höflichkeit behandelte. Er wies mir mit einer süßlichen Gebärde einen Platz an einem Tische an, an dem bereits einige Engländer saßen. Es war nicht nötig, sie an der Sprache zu erkennen, zumal sie englisch-norwegisch und überlegen schwielen. Auch nicht daran, daß mich ein besonders bagertes Exemplar dieser Gattung besonders vornehm musterte und dann im Gefühl seiner englischen Überlegenheit lordmäßig spezialisierte ein Stück abrückte.

Der merkwürdige Kubier schien zu erraten, daß ich Eis bestellen wollte; er pries mir in allen Sprachen der Welt heißen Tee an. Eis gebe es nicht mehr, aber heißer Tee sei gegen die Hitze das Beste. Wir hatten gegen 40 Grad im Schatten, und ich sah den Mann voller Entsetzen an. Er aber lächelte so überzeugend, daß ich den Tee kommen ließ.

Ich schickte meinen Tee, betrachtete den Garten und die Menschen darin. Der heiße Tee erhitzte mich, der Kubier hatte mich lächelnd belogen, ich schwitzte aus jeder Pore und gebrauchte tüchtig das Taschentuch. Die grangelockte Dame, die zu seiner Leidenschaft gehörte, sah es und zog ihre englische Nase frans. Nun schwitzte ich mit allem Bedacht und voll reifen Genusses. Wir wurde tübler und tübler, ja übermühtlich wohl; der Kubier hatte also doch recht mit seinem heißen Tee. Ich bestellte nochmals heißen Tee, allen nachtrümpfenden Engländern zum Trotz!

Die Musik spielte jetzt aus der Coriolan-Duvertüre von Beethoven. Da rückte die grangelockte Dame immer näher, entfaltete rascheln die „Times“ und begann zu lesen. Es ärgerte mich, daß sie da so englisch unbedeutend von dem Ort und der Stunde und Beethovens dajoh und ihren Fegen studierte. Ich räusperte mich und jagte: „Sie haben ein falsches Blatt, mein Dame!“

Die Dame starrte mich durch ihren Kneifer an und zuckelte die Stirn. Der Lord fragte trocken durch die Zähne: „Wie meinen?“ — Ich habe mein gutes Schülenglück gebraucht und wiederholte es frohlich: „Sie lesen ein falsches Blatt, meine Dame.“ Aus Partien beide Engländer abwechselnd mich und die „Times“ an. Ich sagte unbedeutend: „Sie sollten die heutige „D'Orient“ lesen oder noch besser „La Liberte Egyptienne“! Da steht so ein guter Artikel über die Krise im Orient!“

Der Lord hob Nase und Schültern in die Luft und sah gelangweilt über mich hinweg. Seine Begleitung raschelte mit der „Times“ und saltete sie dann müde zusammen.

In diesem Augenblick führte der nubische Kellner noch zwei Gäste an unseren Tisch, einen älteren Herrn im Vollbart, der wie ein Kasse aussah und ein junges Mädchen, anscheinend seine Tochter. Am Fehlen des rechten Armes und an mehreren Kriegsauszeichnungen konnte man in dem Mann ohne Zweifel einen Soldaten des Weltkrieges vermuten. Die Neugierigen grüßten gegen uns in hartem, aber fliehendem Französisch und legten sich, nachdem sie Tee bestellt hatten, aus der leise geführten Unterhaltung der beiden hörte ich, daß die Tochter Verja hieß.

Da geschah etwas. Der bagere Engländer rief in lautem Beschlus den Kellner zurück und verlangte aufgeregt einen anderen Tisch. Seine Begleitung stand hochmütig da und sah gar nicht bedauernd, versprach aber, sein möglichstes zu tun und entfernte sich. Darja wurde rot und flüsterte mit ihrem Vater. Da erhob sich auch der Kasse, nahm Hut und Mantel und jagte gegen die Engländerin: „Verzeihung, Madame, wir konnten nicht ahnen, daß wir Ihren Entschuldigun Sie uns, wir haben nicht die Absicht, Sie zu vertreiben und werden gehen...“



bedigten Panzertürmen die MG-Garben entgegenstießen. Auch aus der Flanke erhalten sie von den in der Nähe liegenden Werfen Feuer.

Wir müssen an diesen verdammten Taten heran, sagt sich der Bataillonskommandeur, sagen sich auch seine tapferen Infanteristen. Aber wie? Pioniere versuchen, Benzin an die Scharten heranzubringen; es gelingt nicht, es gibt Tote und Verwundete. Man kommt scheinbar doch nicht mit der Masse der Infanterie vor.

Einem Leutnant und vier Mann ist es inzwischen gelungen, sich an das Werk heranzupressen und in die offenkundige Tür einer Werkzeugkammer zu springen. Während unsere MG's ohne Rücksicht auf den Hagel von Geschossen zu direkten Beschuss der Panzertürme in Stellung gebracht werden, werfen Pioniere gedüllte Ladungen und Handgranaten in die Scharten. Mit steigendem Atem stehen sie dann und lauschen. Sie hören Stimmen. Was mögen die sprechen? Es hört sich fast an, als würden sie kretzen.

Das ist der richtige Zeitpunkt, denkt der Leutnant, rennt vor und löst an der Gittertür des Einganges auf drei Franzosen, die sich ergeben. An ihnen vorbei stürmen die Angreifer die Stufen ins Innere hinunter.

Fast gleichzeitig mit diesen Vorgängen hat man auf den mittleren Panzertürmen die weiße Flagge gehißt. Nach und nach kommen die Poilus heraus. Drei Offiziere und 140 Mann werden gefangen genommen. Der Kommandant ergibt sich erst, als der Bataillonskommandeur ihm eine Handgranate vor seinen Aufenthaltort geworfen hat.

Nun, da das Werk genommen ist, können die Infanteristen erst die Größe ihres Sieges erkennen. Sie haben eines der gewaltigsten, mit 15 Panzertürmen und modernsten Verteilungsmitteln ausgerüsteten Bollwerke der Maginotlinie erobert. 155 Stufen und ein elektrischer Aufzug führen von dem Panzerturm nach unten zu einem wahren Labyrinth von hell erleuchteten Gängen. Maschinen sorgen für Licht, Luft und Wasser in dieser unterirdischen Festung, in der auf Schienen Wagen hin und her fahren können.

Wir gehen vorbei an den Mannschaftsräumen, an Munitionslagern, erbliden sogar eine Kantine und Wäschräume, steigen wieder die vielen Stufen hinauf zu den Schnellfeuergeschützen, klettern empor in die Panzertürme und können kaum glauben, daß dieses gewaltige Werk mit den 15 Panzertürmen sich schon nach einem drei- bis vierstündigen Angriff ergab. Wir fragen die Gefangenen. Zwei von ihnen legen aus, oben in den Panzertürmen hätten sie durch die ungeheure Erschütterung der donnernden Beschüsse einen Nervenzusammenbruch erlitten. Und sie, die anderen, hätten überhaupt nie geglaubt, daß die deutsche Artillerie jemals aus so naher Entfernung auf ihr Werk feuern würde und daß der Angriffsgedanke der deutschen Infanterie so furchtbar und todesmutig sei.

Von Kriegsberichterstheo Schmitz

Jan Vermeer

Zeichnung von Hans Jürgen Krüger

Einige Wochen vor Ausbruch des Krieges kam Jan Vermeer aus Holland herüber. Ich traf ihn auf dem Wege zum Rathaus. Er hatte mich zuerst gesehen und rief lachend ein Grußwort über den Blok und kam mir entgegen.

„Dah ich dich hier treffe!“ sagte er und nahm meinen Arm. „Wir müssen uns selbstverständlich erst einmal in Ruhe aussprechen. Ich treffe dich heute nachmittag, geht es?“ Seine Freude über unser unvermitteltes Zusammenreffen war echt, und mir selbst ging es ebenso. Wir waren die alten Freunde unserer Rotterdamer Zeit geblieben.

Ich kam erst mit einiger Verspätung, aber Jan schlug alle Entschuldigungen lachend in den Wind. Erst jetzt bemerkte ich, wie braun er war im Gesicht und an den Händen. „Nacht nichts“, sagte er, „in Borneo bin ich manchmal ein paar Tage zu spät gekommen, es hat auch nichts geschadet. Wie geht es dir?“

Ich fragte nach seinem Ergehen. „Ja“, sagte er, „da wirst du staunen!“ Er reichte mir einen deutschen Reisepass herüber, mit dem ich nichts anzufangen wußte, bis er mich aufforderte, ihn erst einmal gründlich durchzusehen. Und da stand dann gleich auf der ersten Seite: Jan Jacques Vermeer, Kaufmann, Rotterdam. Und neben dem Wort „Staatsangehörigkeit“ stand deutlich geschrieben: Deutsches Reich.

Ich wußte kein Wort zu sagen. Jan sah es und lachte: „Willst du mir nicht beide Hände geben! Du kannst mir gratulieren. Eben habe ich ihn erst bekommen.“ Und dann erzählte er mir seine Geschichte.

Jan's Vater war Holländer, seine Mutter Deutsche. Die Eltern hatten in Hamburg geheiratet und waren dort lange Jahre geblieben; auch Jan war dort geboren, während sein Bruder Fred in Utrecht zur Welt kam. Als seine Eltern 1930 nach Holland verzogen, blieb Jan noch zwei Jahre in Hamburg, besuchte dort das Gymnasium, bis er von der Schule wegen einer politischen Angelegenheit verwiesen wurde und folgte dann seinen Eltern nach Rotterdam. Nach zwei Jahren arbeitete er dort auch im Geschäft seines Vaters. Im Verlauf der nächsten Jahre war Jan viel auf Reisen, in England, Frankreich, in Spanien, er kolonisierte zwei Jahre in Niederländisch-Indien, begann Geld zu verdienen und lernte dabei als Kaufmann die halbe Welt kennen. Im Oktober 1938 kam er zurück nach Europa, blieb einige Monate in Holland und fuhr dann, Anfang des Jahres, nach Deutschland, um, wie er sagte, „seine Sache“ in Ordnung zu bringen.

„Du mußt mich richtig verstehen“, sagte Jan einmal ganz leise und sah mich an. „Man kann kaum über diese Dinge sprechen. Aber ich hatte nun immer das Gefühl, im tiefsten Grunde meines Wesens Deutscher zu sein. Ich habe das an allem gemerkt, an meinem Gefühl, an meiner Art zu erleben und zu denken. In Borneo habe ich einmal drei Tage immer wieder ein und dasselbe Gedächtnis besucht, weil dort eine deutsche Kapelle spielte. Meine Mutter ist Deutsche, ich habe die entscheidenden Jugendjahre in Deutschland verbracht, mein Blut ja, das ist erst recht deutsch. Vater hat ja selbst oft genug betont, daß die Vermeers von den friesischen Inseln stammen.“

Ich merkte, daß Jan gar nicht mehr zu mir sprach, daß alles, was er nun sagte, irgendwie und irgendwie geiaßt werden mußte, weil es in ihm brannte, dies Wort aus tausend einlauen Stunden.

Wir leben alle aus irgend einem unbekanntem festen Schicksal und müssen unserer Art, unserem Blut, dem heimlichen Willen des Herzens gehorchen. Es gibt keine Maske mehr in diesem Dasein, du kannst nicht Franzose sein, wenn du mit allen Fasern deiner Seele in deiner italienischen

Heimat haust. Und dann, bedachte unsere Zeit. Es geht heute nicht mehr um den Einzelnen. Wer die Welt lennt, wie sie heute siebert und drängt, der weiß, daß unsere Schicksalsfrage auf ganz anderer Ebene entschieden wird. Das Leben der Völker wird bestimmt aus dem organischen Wandel der Zeit. Schon beginnen die Fahnenfächer neuer Ideale an allen Winkeln des Erdballs zu knistern. In Indien, in Japan, in der Kapkolonie wie früher, in Italien, in Deutschland, in Spanien. Und nun tritt die Frage an dich heran, an einen jeden, die Frage, wessen Blutes und Geistes er sei. Bekenne dich! forder die Stunde, und ich habe es getan. Das mußte ich dir sagen.“

An diesem Tage blieben Jan und ich noch lange zusammen. Wir unterhielten uns über mancherlei, aber es war nicht wichtig im Verhältnis zu dem, was er vorher bekannte. Im anderen Tage reiste er ab.

Wir haben uns dann nicht mehr gesehen, Jan Vermeer und ich. Es ist der Krieg gekommen, und er hat uns alle erfasst mit harten Händen, auch Jan. Während ich in Polen war, fand Jan bei einem Infanterie-Regiment an der Saar. Wir haben mehrmals Briefe gewechselt, und jedes Wort von ihm sprach von der Entschlossenheit, mit der er sein Schicksal erlittete.

Am 23. September ist der Unteroffizier Vermeer als Führer eines deutschen Spätrtrupps gefallen.

Das Taschentuch

Anekdote von Bernhard Faust

Während der Schlacht von Lobositz, die Friedrich den Großen aus einer bedrohlichen Lage befreite, befand sich der König, der mit seinen stürmenden Truppen zugleich in die Stadt ritt, plötzlich mitten im Getümmel. Die Kaiserlichen hatten erkannt, daß da ein ruhmvoller Fang wartete, und preschten mit verhängten Jägeln auf den König und sein kleines Gefolge. Niemand achtete in der Hitze des Gefechts auf die Gefahr, in die der oberste Feldherr geriet, und da er keine Waffe, nur seinen silbernen Krüschod in der Hand hielt, schien der König verloren.

Nur ein Reiter vom Garde du Corps, der eben ein Scherwägel beendete und sich zum Verjähren seitwärts hielt, gewahrte, ohne daß er den König erkannt hätte, seine Bedrängnis. Als ein Kamerad dem anderen den Rücken freihält vom Feind, stürzte er sich ohne Zögern gegen die Angreifer, feuerte seine Pistolen ab, und alles ging dann in einem raschlingenden Wüthen unter, in ängstlichem Herdengewirre und leuchtenden Männerflühen. Doch zuletzt löste sich der Bruch aus dem Gemisch, und von ihm hinkten Herwundete weg oder lagen löhrend am Boden.

Auch der preussische Reiter blutete. Von der Stirn lief in sein Gesicht ein breiter roter Strom, und mehrmals strich er die Hand über die Augen. Sogleich ritt der König zu ihm und erbot sich, den Heiden ins nächste Lazarett zu schaffen. Der Reiter lachte kurz auf und meinte verächtlich, nicht einmal nachdem als Knecht habe er wegen so einer Schramme auf der Krähweih des Feld geräumt, geschweige daß er sich diese Schande als Reiter des Königs Garde du Corps nachtragen lasse. Nur eben, das Blut sei hinderlich, und vielleicht habe der Herr General oder sein Adjutant einen Fegen bei sich, womit man die Wunde verbinden könne.

Der König nickte, tastete eilig an seiner Brust entlang und

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Berlag F. V. Koelsch, Göttingen - Wiedendruck durch Verlagshaus Wanz, München.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jener Durante“, sagte Jan, „mag sein, wie er will. Wenn ich ihn hier hätte, würde ich ihn erstechen. Aber er ist ein guter Soldat. Und Euer Herzog wird Gründe genug haben, ihn Euch vorzuziehen, wenn ich so höre, was Ihr mir anbietet.“

„Er hat mich beleidigt.“

„So fordert ihn.“

Da brach der Italiener los:

„Ich will Euren Rat nicht. Beim Leibe der heiligen Jungfrau, wollt Ihr auf meinen Plan eingehen und Eurem Kaiser dienen, oder wollt Ihr's nicht? Dann führt mich zu Eurem General!“

Es ist Krieg, dachte Jan.

„Eure Bedingungen?“ fragte er.

„Zweitausend Stubi und ein Hauptmannspatent bei Euch.“

„Welche Bürgschaft wollt Ihr?“

„Die Unterschrift des Generals und die Eure als Zeugen.“

„Gut. Und wohin wollt Ihr Antwort?“

Der Italiener deutete zurück.

„Drüben beim Turm Afimello habe ich Wache.“

„In einer Stunde habt Ihr Antwort“, sagte Jan und hob die Hand halbwegs zum Helm. — „Noch eins! Sagt mir doch, weshalb kommt Ihr zu mir?“

Der Italiener schickte ein verbindliches Lächeln über sein Gesicht:

„Ich“, sagte er, „ich stand neben Herrn Durante und sah, wie Ihr den Kampf wie ein Sonntagsspiel betreibt.“

„Wer ist jener Kavaller?“ fragte ich. — „Der?“ sagte Durante, „ein gewisser von Berth; ich dachte, er hätte längst drei Fuß Erde auf seiner verdammten Frage.“ — Ihr verzicht, aber er sagte wirklich so. Daraus glaubte ich entnehmen zu sollen, daß Ihr einander wenig liebt.“

„Nein, in der Tat, wir lieben uns so wenig, daß wir gegenseitig unsere Rümpfe mit Degenstößen zu Sieben machen könnten, und wir würden uns noch obendrein die Nasen abbeißeln.“

Jan winkte seinen Soldaten. Die schlugen die Ruder ein. Der fremde Kahn verschwand in der Finsternis.

Jan rumorte Aldringen wach, erhielt die Unterschrift und einen zärtlichen Fauststoß in die Seite, fragte seinen Namen neben das ungeheure, selbstbewußte „Aldringen“ und schickte den Zettel an das mantuanische Ufer. Dann setzte er sich auf José Marias Strohschütte und redete zwei geschlagene Stunden von der erbärmlichen Treulosigkeit der Italiener im allgemeinen und eines gewissen Volini im besonderen, stochte wie knallrote Blumen ein paar Plätze auf Durante in seinen Schimpfstranz und schielte endlich mit Knurren an der Seite des Freundes ein, der schon längst wieder lächelnd träumte.

Am andern Morgen wurde Ruhetag befohlen. José Maria nahm Jan unter den Arm und ging mit ihm in der Gegend des Bridentopfes ein wenig spazieren.

„Sieh Jan“, sagte er, „du bist töricht, daß du den Herrn Polso oder Polenta, oder wie er heißt, verwanstest. Ohne ihn könntest ihr noch lange vor Mantua liegen. Ihr habt die Mauern zerstossen und die Türme, gut. Ihr habt selbst in die Kuppel von Sant Andrea drei Löcher gemacht, und das Kreuz, ihr Vorkarren, habt ihr krummgeschossen. Aber die Mantuaner haben einen Bogen der Giorgiobrücke gesprengt, und ihr liegt davor und wünsch, ihr könntet hüpfen wie die Heuschrecken. Aber ihr könnt es nicht. Eine Notbrücke bauen, wenn zwölf Kanonen hundert Schritte davor stehen? — Also sei dem Herrn Polletti dankbar.“

„Schurke, Verräter, der er ist!“

„Und du kommst an deinen Freund Durante und kannst ihn ein wenig mit der Degenspitze küheln.“

„Trotzdem Schurke und Verräter.“

„Ein zukünftiger Kamerad.“

„Und du meinst, José Maria, ich leide es?“ Er lächelte bössartig.

„Was willst du tun?“

„Nies schon heute eine Messe für sein Seelenheil.“

Und er drückte den Korb seines Degens herunter und ging davon mit bebendem Schnurrbart. —

Heute war der fünfzehnte Juli. Am nächsten Tag gegen Abend sahen die kaiserlichen Feldgeistlichen lange Reihen von Soldaten zur Reichte kommen. Es gab kein langweiliges Hin- und Herdisputieren. Soldaten waren keine Weiber, die — Gott sei's gellagt — immer Strupel haben. Frisch weg und klar: „Ich bekenne...“ und nach zwei Augenblicken ein ebenso frisches und klares: „Ich spreche dich los.“

Die Nacht brach an. Wie sonst taten die Geschütze zuweilen ihre leuchtenden Augen auf. Hier und da knatterte eine Musketensalbe. Aber in den Lagergassen traten die Regimenter an, Fahnen bloß, Musketen auf den Fuß gestellt, schweigend, ernst.

Es schlug in Mantua Mitternacht. Da liefen leise Befehle blitzschnell durch die finsternen Reihen, und aus dem Lager stieg ein vages Geräusch auf, wie von fernem Landregen: die Regimenter setzten sich in Bewegung.

Nach und nach verstumte das Geschütz.

Die Werch-Dräger hoben ihre aus Ballen gezimmerte Brücke, die bestimmt war, den geprengten Vogen zu überdecken, auf Walzen heran. Dann hörte man das Plätschern der Ruder im Wasser. Gegen das Castello di Corte rechts und die herzoglichen Gärten links der Brücke fuhren rasch die mit Soldaten besetzten Karren los. Jan rief „Vorwärts!“ und lief die Brücke entlang. Erst als die Karren der Kaiserlichen an das mantuanische Ufer stiegen, erwarteten die Geschütze und Musketen. Nun aber zu spät.

(Fortsetzung folgt)

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Millionen erfahrener Hausfrauen verwenden seit Jahren immer wieder Opekta, weil sie gleichbleibende, beste Erfolge damit haben. Machen Sie keine kostspieligen Versuche, sondern nehmen auch Sie zur Bereitung aller Marmeladen und Gelees das erprobte Opekta.

Die köstliche Erdbeer-Marmelade kocht man nach folgendem Rezept: 3 1/2 Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 78 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

in 10 Minuten



solte schließlich aus den Knochhöhen ein jenseitiges Lächeln...

Nun konnte der Mann wieder sehen und erkannte, wer sein Feldherr gewesen...

Das löste dem Reiter die Jung. Er deutete auf das Seidentuch...

Langsam folgte der König, wohin die Schlacht sich wandte...

Plötzlich verkrümmte alle ringum, denn der König stieg aus dem Sattel...

Tommy in Paris

Kleine Historie um den Siegeswagen

Von Ulrich von Kehrlich

Als im Jahre 1815 Blücher mit seinen Truppen und den verdünnten Mächten in Paris einmarschiert war...

General von Mülling, der damalige Gouverneur von Paris, batte von dem Höchstkommmandierenden...

Da hat der Befehlshaber der französischen Nationalgarde, Denolles, man möge diese Arbeit nachts vornehmen...

Kaum aber hatten nach einbrechender Dunkelheit die englischen Pioniere mit der Arbeit begonnen...

Am nächsten Morgen erzählten sich die Pariser, daß die Engländer die ehernen Pferde hätten schlingen wollen...

Die preußische Bekanung ließ die Pariser Bürger nicht lange im unklaren über ihren Verstum. Immerhin: die Engländer hatten sich bei dem nächtlichen Abenteuer bis auf die Knochen blamiert...

Von neuem begann das Abmontieren der Quadriga, jetzt am hellen Tage, denn man hatte eingesehen...

Hier laßt der Landser!

Blauderei über „Fahansdrücke“

In den Wochen und Monaten, in denen unsere jungen Soldaten auf Kasernenhöfen und Übungsplätzen in die Wissenschaft und Technik ihrer Waffen hineinwachsen...

Frühmorgens, wenn die schrille Pfeife des Unteroffiziers vom Dienst die Männer aus den Betten schreut...

Bekleidungskammer und Küche sind das Reich der allgemaltigen Kammer- und Küchenbullen. Der Küchenbulle genießt besonderes Ansehen...

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Im Krankenrevier herrscht der Karbolsäure, die Kameraden aus der Ostmark nennen den Sanitäter auch gern Sotzlücker...

Der Infanterist bezeichnet seine Marschstützel gern als Knobel- oder Koffader. Er marschiert mit Hosen in denselben und weiß seine Furchadenbretter...

Aber solange der Kommissarfriedhof, wollte sagen der Magen, noch etwas zum Verdauen hat, ist auch der gute Mut bald wieder da...

Verschiedenes

Kage als Entenmutter

Ein ebenso seltsames wie eigenartiges Tierdroll kann man auf einem Hof im Frankfurter Stadtteil Schwanheim beobachten...

Ein liebes Kind

Der große amerikanische Humorist Mark Twain war in seiner Jugend genau solch kleiner Laufjunge wie andere Kinder auch...

Worauf der kleine Twain stehend rief: „Schone dich, Vater!“

Die ersten „Radreiter“ — vor knapp 50 Jahren

Als zu Beginn der 80er Jahre sich in allen Teilen des Reiches die ersten Fahrräder zu zeigen begannen...

Als eines Tages der erste „Radreiter“ auf seinem Velociped stolz durch einen kleinen Ort Thüringens fuhr...

Die ersten Geschäftskreisenden und Beamten, die sich damals diese Errungenschaft der Technik dienstbar machten...

Auch außerordentliche Leistungen — Keferbe sozologien — stehen nicht auf sich warten. Ein märkliches Kreisblatt wußte von einer interessanten „Velociped-Reise“ zu berichten...

Am letzten Februartag des Jahres 1885 wird in einem Bericht aus Berlin gefragt: „Der Velocipedport beginnt in Berlin mächtig anzuzublähen.“

Das alles sind Tatsachen, die uns heute nicht im geringsten verwunderlich erscheinen. Die Zeit aber, in der sie geschahen...

Anekdoten um Bismarck

Auskultator Bismarck

Bismarck war zu Beginn seiner Laufbahn in einem Kreisrätchen der Mark Auskultator, was etwa dem heutigen Referendar entspricht...

NSK. Die Fürstin Bismarck stand, besonders nach seiner Entlassung, als treue Weggenosin zu ihrem Mann...

Einmal war ihre Freundin, die Baronin zu Putlitz, zu Besuch in Friedrichsruh...

„Das kann ich Ihnen versichern, liebste Freundin, wenn ich später einmal dem Kaiser im Himmel begegnen sollte, so werde ich ihm nicht die Hand geben!“

Da nahm der Fürst seine lange Pfeife aus dem Munde, schaute seine Frau lächelnd an und sagte: „Aber, liebste Johanna, bei dieser Einküllung dürfte eine solche Begegnung schmerzhaft zustande kommen!“

In einer großen Gesellschaft hatte Bismarck einmal die Frau des französischen Gesandten als Tischdame. Die Dame glaubte, durch große Vertraulichkeit dem Kanzler für sich einnehmen zu können...

Der Kanzler merkte natürlich die Absicht und sagte mit dem lebenswürdigsten Lächeln, dessen er fähig war:

„Nun, Sie es noch nicht wissen sollten, gnädige Frau, mein Vorname ist Otto!“

Humor

Maherdienstlich

Generalsoberst von Brauditsch beschäftigt einen Truppenteil und belacht auch dessen Kosterstube. Von dem Kranken fällt ihm einer auf, dessen Ohren erstoren sind...

„Kann, wie ist es denn da möglich, daß Sie sich die Ohren erstoren haben? Haben Sie ohne die Schürer Dienst getan?“

„Nein, Herr Generaloberst,“ erwiderte der Gefragte, „ich habe die Ohrenschürer immer getragen, wenn es befohlen war.“

„Allgemeines Gelächter.“

Eine Priße, Herr Hauptmann?

Bei einer Feldbatterie des 4. Armee-corps diente im Kriegs 1870 der alte Trompeter Sturm, die bekannteste Persönlichkeit im jungen Regiment, dem er seit 18 Jahren angehörte...

In der Gegend von Solifons wurde der sonst so fidele Sturm plötzlich einseitig. Der Grund? Sein Schnupfstab war ausgegangen; weit und breit war keine Priße aufzutreiben...

Eudlich, nach Wochen, hatte ihm seine Frau wieder ein Palet seiner Leibpriße Bologaro gefandt. Am Abend des Eintreffens jener bedeutungsvollen Sendung lag er bereits im Bett...

Grob, aber echt!

Wilhelm Leibl, der bekannte Maler, konnte jaugrob werden. Als er gerade an seinem bekannten Gemälde „Drei Frauen in der Kirche“ arbeitete und soden den Kopf einer jungen Bäuerin beendet hatte...

Feinsprecher monatlich RM. 1.40 eincreläub und Kreis der E Gemalt beste Zeitung od

Nr. 157

Dor g De

Gäm

Der Empfä ten feigrech den Schätten rung jah. auf den Beim mitgebrachte den später bereite wie i Schnhof pro die Saarian war ein ein Berliner abe nimmt den über Frantr

Am ersten in der Saarl Stahlhelm. 3 E. Formati In unabiebb die Berliner spannten Gef den haltend, und der W Hunderte m Schon lagen die dem Füt tungsoll we Bis endlich a der Führer Woge geht

Der Empfan Am Kopf Trommler de leuchtete aus aus. Dem A der Hiltterjug ten Heil-Ku Generalität, ten Stunde i Einer der er organisations Jugend, der miniker Dr. Generaloberst kürmischen J befricthater als jehm Mi sammen in von Minnie Länge des

Langsam f genau in die aus in die wieder nich von drauße steht. Die T Reig steht Schweigen. Hermann G schüttelt ihm Kawa. Das wiber, das u

Nun treten ältlich an de den feigreich und Dr. Go ging der Ob Reihe ausge waffe, den G und Reichs Staatssekret Wehrmacht, immer neuer den Bahnhof brandet ihm entgegen.

Grandios n halter Ba debänderen hoch und ent einzigen We durch die M form dank l verlichten, di schreitet dann teile und de Front des E

Nehmen Sie Genko zum Einweichen; Sie kommen dann viel besser mit Ihrem Waschpulver zurecht. Nach gründlichem Einweichen wäscht es sich nochmal so leicht.